

Bezugspreis:  
Stückpreis 60.— M. monatl. 20.— M.  
frei ins Haus, voraus zahlbar. Post-  
bezug: Monatlich 20.— M. einjährig  
180.— M. Unter Kreuzband für  
Deutschland, Dänzig, das Saar- und  
Weimarer Gebiet, sowie die ehemals deut-  
schen Gebiete Polens, Oesterreich-  
Ungarn und Rumänien 24.— M. für  
das übrige Ausland 72.— M. Post-  
bestellungen nehmen an Oesterreich,  
Ungarn, Tschechoslowakei, Däne-  
mark, Holland, Preussische Provinzen,  
Schweden und die Schweiz.  
Der „Vorwärts“ mit der Sonntags-  
beilage „Welt und Zeit“, der Unter-  
haltungsbeilage „Heimweh“ und der  
Beilage „Siedlung und Riesengarten“  
erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags  
und Montags einmal.

Telegraphische Adresse:  
„Sozialdemokrat Berlin“

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis:  
Die zeitspendende Kompositionelle  
kostet 7.— M. „Kleine Anzeigen“  
das ist gedruckt Wort 2.— M. (zu-  
läufig zwei zeitspendende Worte), jedes  
weitere Wort 1.50 M. Stellengeld  
und Schließzeilenanzeigen das erste  
Wort 1.50 M. jedes weitere Wort  
1.— M. Worte über 13 Buchstaben  
zählen für zwei Worte. Familien-An-  
zeigen für Abonnenten Stelle 4.— M.  
Die Preise verstehen sich einschließlich  
Anwerbsgebühr.

Anzeigen für die nächste Nummer  
müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im  
Hauptgeschäft Berlin SW 68, Linden-  
straße 3, abgegeben werden. Geöffnet  
von 9 Uhr früh bis 6 Uhr abends.

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3  
Fernsprecher: Redaktion Moritzplatz 151 95-97  
Expedition Moritzplatz 117 53-54

Sonnabend, den 24. Dezember 1921

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3  
Fernsprecher: Verlag, Expedition und Anwerbs-  
Abteilung, Moritzplatz 117 53-54

## Englisch-französischer Aufbauplan.

Paris, 24. Dezember. Der „Matin“ sagt in einem Rückblick auf die Londoner Verhandlungen, Ende Januar müsse man einen Plan für den Wiederaufbau Europas haben, der von ganz Europa genehmigt werde. Diesem Plan werde ein genaues französisch-englisches Programm zugrunde liegen, das drei Punkte umfasse:

1. die Wiederaufrichtung Rußlands durch die Wiederherstellung seiner Eisenbahnen und seines Eisenbahnmateriells; dies sei eine Handels- und Finanzangelegenheit von großem Umfange, die politische Klugheit erfordere, wenn man nicht von der Sowjetregierung getäuscht oder durch die deutsche Mitarbeit überlistet werden sollte.
2. die Lösung der Frage der Wechselkurse und
3. bezüglich Deutschlands besondere Maßnahmen für die strenge Beaufsichtigung der Zolleinnahmen, der Ausfuhr von Kapital, des Budgets der Reichsbank und der Banknotens. Diese Kontrolle müsse mittelbar auf das deutsche Vermögen im Ausland ausgeübt werden.

Das sei der Plan des europäischen Wiederaufbaues, der sich unmittelbar mit dem Reparationsproblem verbinde, weil die Wiederherstellung Deutschlands die Vorbedingung für die beschleunigte Erfüllung dessen sei, was seine Gläubiger von ihm erwarteten. Es müsse durch die Verstärkung einer europäischen Gemeinschaft auf dem Finanzmarkt ein Teil der deutschen Schuld mobilisiert werden und damit durch Anleihen den dringenden Bedürfnissen der Nationen Genüge geleistet werden, die Frankreich für seine Kriegskosten ungeheure Verschäfte hätten leisten müssen.

### Ein französisches Revisionsprogramm?

Der Pariser Korrespondent der „Voss. Zig.“ hat an zuständiger französischer Stelle Mitteilungen über die angebliche Auffassung Frankreichs in der Reparationsfrage erhalten. In den Mitteilungen heißt es, Briand sei mit einem ganz bestimmten Programm und sehr detaillierten Vorschlägen nach London gekommen, habe aber auf der englischen Gegenseite kein bestimmtes Programm vorgefunden. Frankreich sei in London gar keine Gelegenheit geboten worden, sein Programm detailliert zu erläutern. Das sei der Grund, weshalb die Londoner Konferenz ohne Ergebnis geblieben sei. Diese Darstellung widerspricht den bisherigen Meldungen über den Verlauf der Londoner Beratungen. Des Weiteren wird in den Mitteilungen der etwas naive Versuch gemacht, Deutschland vor Englands „Deutschfreundlichkeit“ zu warnen. Ueber Frankreichs Revisionsprogramm selbst wird gesagt:

Im Gegensatz zu England hält Frankreich eine gleichzeitige Lösung der drei großen kontinental-europäischen Probleme — der deutschen Frage, der mitteleuropäischen Frage und der russischen Frage — für unmöglich. Frankreich betrachtet die Wiederherstellung der wirtschaftlichen Ordnung in Deutschland als das dringendste Problem.

Für die Sanierung der deutschen Finanzen, die als Voraussetzung für die Stabilisierung des Marktkurses und damit für die Wiederherstellung normaler Wirtschaftsverhältnisse zu gelten hat, haben die französischen Sachverständigen ein detailliertes Programm ausgearbeitet. Das Programm sieht, wie gleich betont sei, wohl eine Erweiterung der Befugnisse des Garantiekomitees, nicht aber die Einsetzung einer ständigen Kontrolle vor. Frankreich steht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß das Kabinett Birch von aufrichtigem Erfüllungswillen befreit sei und deshalb Vertrauen verdienen.

Die französischen Vorschläge für die Sanierung der deutschen Staatsfinanzen bezeln zunächst eine Neuordnung der Reichsbankverfassung nach dem Vorbilde des Statuts der Bank von Frankreich oder der Bank von England für unerlässlich, damit ein Damm gegen die schrankenlose Produktion der deutschen Notenpresse hergestellt wird. Sie fordern weiter die Schaffung einer Devisenzentrale zur Verhütung von Devisenspekulationen und eine Verschärfung der Vorschriften über die Devisenabgabe von der deutschen Ausfuhr.

Unter der Voraussetzung, daß die Sanierung der deutschen Finanzen durch Stabilisierung des Marktkurses und durch gewisse Streichungen im deutschen Ausgabenetat erzielt wird, ist Frankreich bereit, auf den Londoner Zahlungsplan zu verzichten

und bei einer Lösung der Wiedergutmachungsfrage auf völlig neuer Basis mitzuwirken. Nach dem französischen Plan, der bereits detailliert vorliegt, sollen die in London vereinbarten Jahreszahlungen durch eine große internationale Anleihe, die 15 bis 16 Milliarden Goldmark erreichen könnte, abgelöst werden. Ein Teil der Anleihe würde Deutschland für seinen wirtschaftlichen Wiederaufbau zur Verfügung gestellt. (?)

Im weiteren Verlauf der Veröffentlichungen wird der Tiefstand der deutschen Wirt bis zu einem gewissen Grade als Folge von Spekulationsmanövern gewisser deutscher Großindustrieller hingestellt und die Richtigkeit der deutschen Statistiken in Zweifel gezogen.

### Die finanziellen Beratungen in England.

London, 23. Dezember. (W.D.) Lloyd George hielt heute in Downing Street die bereits angekündigte Konferenz mit hervorragenden britischen Finanz- und Geschäftsleuten ab, denen er den Verlauf seiner Unterredungen mit Briand auseinandersetzte. Von Seiten der Regierung nahmen an den Besprechungen teil Chamberlain, Horne und Worthington Evans, von Finanzleuten der Direktor der Bank von England, Kinderley. Die Industrie- und Finanzmagnaten versicherten Lloyd George, daß sie ihn kräftig unterstützen würden. Es wurde beschlossen, die Beratungen zwischen den Vertretern der Industrie und Sir Robert Horne sowie Worthington Evans in der Weihnachtszeit fortzusetzen. Auch Lloyd George wird über Weihnachten vierteljährlich in London bleiben, um an den Beratungen teilzunehmen. Die sich aus diesen Verhandlungen ergebenden Vorschläge sollen der vor Beginn der Konferenz in Cannes stattfindenden Pariser Konferenz sachverständiger Geschäfts- und Finanzleute unterbreitet werden.

### 9. Allrussischer Sowjetkongress.

Moskau, 23. Dezember. (Dnt.) Heute fand die Eröffnungssitzung des allrussischen Sowjetkongresses statt. Die Zahl der Delegierten beträgt gegen 2000, von denen eine starke Mehrheit als Kommunisten registriert sind. Im Mittelpunkt der Verhandlungen wird wahrscheinlich die landwirtschaftliche Politik der Sowjetregierung stehen. Es ist zu erwarten, daß das Bauernelement diesmal stärker vertreten sein wird als bei den früheren Kongressen. Nach der Ankündigung der Bauernzeitung werden die parteilosen Bauerndelegierten Sonderkonferenzen abhalten.

Paris, 24. Dezember. (U.) „Journal“ meldet aus Kiga: Lenin erklärte bei der Eröffnung des 9. bolschewistischen Kongresses, daß der Kommunismus bei dem heutigen Verfall in Rußland den Kampf nicht durchsetzen könne und daß augenblicklich von der Vernichtung des Kapitalismus nicht mehr die Rede sein könne. Man müsse den Kapitalismus beibehalten und ihn zum Staatskapitalismus umbilden.

### Parteitag der russischen Kommunisten.

Moskau, 20. Dezember. (Mosk.-Wien.) Die Allrussische Konferenz der Kommunistischen Partei Rußlands wurde am 19. Dezember im Kreml eröffnet. Auf der Tagesordnung standen: 1. Die laufenden Aufgaben der Partei im Zusammenhang mit der Wiederaufrichtung des Wirtschaftslebens. 2. Industrielle Fragen. 3. Landwirtschaft. 4. Das Genossenschaftswesen. 5. Die Resultate der Reinigung der Partei. 6. Fragen der Kommunistischen Internationale (neue taktische Probleme).

Als erster erhaltene Kamernow einen Bericht über die Resultate der neuen Wirtschaftspolitik vom sozialpolitischen Standpunkt aus. Bogdanow, der Vorsitzende des obersten Wirtschaftsrates, erstattete einen Bericht über dieselben Fragen vom wirtschaftlich-organisatorischen Standpunkt aus.

Zum Schluß der Sitzung sprach im Namen der Delegation der Kommunistischen Internationale, von der fünf Vertreter an der Konferenz teilnahmen, der alte Kämpfer des Sozialismus, der Japaner Sen Katayama, derselbe, der während des Internationalen sozialistischen Kongresses von 1904 in Amsterdam dem russischen Delegierten Plechanow die Hand drückte, um dadurch gegen den russisch-japanischen Krieg zu demonstrieren und für die Solidarität des russisch-japanischen Proletariats Zeugnis abzulegen. Sen Katayama ist erst vor einigen Tagen aus Amerika eingetroffen und verließ seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß das russische Proletariat an der Wirtschaftsfrente ebenso siegen wird, wie es an den militärischen Fronten gesiegt hat.

Die Moskauer „Pravda“ veröffentlicht eine Statistik über die Anhängerzahl der kommunistischen Internationale, die das Zeichen schwindelhafter Ueberreibung an der Stirn trägt. Nach dieser Aufstellung hat z. B. die kommunistische Partei in Sowjetrußland 550 000 Mitglieder, in Deutschland 350 000, in der Tschechoslowakei 300 000, in Frankreich 130 000, in Italien 70 000, in Rumänien 40 000, in Bulgarien 40 000. Im ganzen sollen Moskau danach 2 Millionen angehören sein. Ein Blick auf die Zahl, die für Deutschland angegeben ist, zeigt schon, wie übertrieben diese Angaben sind. Hat doch kurz vor dem Senoer Parteitag der Kommunisten in diesem Jahr ein kommunistisches Blatt die von der „Roten Fahne“ dann entkräftet zurückgewiesene Unvorsichtigkeit bezugnehmend, den Mitgliederbestand der KPD. nach einem internen Parteizirkular mit 67 000 angegeben. Auf dem Parteitag selbst soll dann die Zahl der Mitglieder auf 100 000 geschätzt worden sein. Moskau aber setzt fähn das Dreieinhalbfache! Aber selbst wenn diese Zahlen nicht, wie sicher, bedeutend „antitatorisch“ übertrieben wären, wäre danach die zahlenmäßige Anhängerzahl der Moskauer Internationale, die die Weltrevolution schaffen will, gering genug, stellt man diesen 2 Millionen, die Moskau hier auf dem Papier kommandiert gegenüber, daß unsere Partei allein 1 221 059 und mit den 3 Millionen der Labour Party zusammen allein mehr als das Doppelte dieser Massen vereint.

## Die Rebellion in der KPD.

### Schwere Beschuldigungen gegen die Zentrale.

Endlich, nach Mühlungen ihrer Verschweigungstaktik, sieht die Zentrale der KPD. sich genötigt, über die Vorgänge innerhalb der Kommunistischen Partei eine Erklärung abzugeben. Die fortgesetzte Betrüerung der Zentrale, daß die Sache eigentlich gar nichts auf sich hätte, daß es sich um die Opposition eines bedeutungslosen Grüppchens handle usw., steht einermahen im Widerspruch zu der Länge der Erklärung, die genau eine und eine Viertel Zeitungsseite der „Roten Fahne“ füllt.

Umrahmt von langen Vor- und Nachreden — wodurch ihre Wirkung etwas paralysiert werden soll — erscheint in der Veröffentlichung die Erklärung der Opposition. Sie trägt 128 Unterschriften, wovon 66 auf Groß-Berlin, 23 auf den Bezirk Rheinland-Westfalen und 9 auf den Bezirk Königsberg entfallen. Fast alle Unterzeichner — und das gibt der Adresse ihre Bedeutung — sind Funktionäre höheren Grades, Betriebsobleute, Stadtverordnete, Bezirksleiter, Gewerkschaftsangehörte usw. An bemerkteren Namen heben wir hervor: Otto Braß, M. d. R., Paul Franken, M. d. L., Mitglied des Zentralauschusses, Richard Müller, Heinrich Malzahn, Hans Plettner, M. d. R., Fritz Geyer, M. d. R., Paul Lott usw. usw.

Der Inhalt der von den 128 unterzeichneten Erklärung ist für die kommunistische Zentrale im höchsten Grade blamabel. Dieser wird vorgeworfen, daß sie nach der Veröffentlichung der Jeklin-Dokumente im „Vorwärts“, auch die unbestreitbaren Tatsachen, die in den Veröffentlichungen enthalten sind, abzuleugnen versucht hat. Zu diesem Zweck seien Lema und Bownik als Lügner, ja sogar als Spitzel verdächtigt worden. Eberlein habe die falsche Meldung von der Entlassung Ferrys aus dem Zuchthaus aufgebracht, die sofort widerlegt werden konnte. Die Erklärung folgert daraus:

„Es liegt im Charakter dieser Taktik, daß die Zentrale durch ihre Beschlüsse und Erklärungen veranlaßt und infolgedessen auch von der Parteipresse befolgt worden ist, daß eine Lüge die nächste, eine Verleumdung die nächste zur Folge hat und daß die Zentrale und die von ihr inspirierte Parteipresse die Glaubwürdigkeit ihrer eigenen Behauptungen immer mehr erschüttert.“

Wöllig unhaltbar, so führt die Erklärung weiter aus, werde die Lage der Zentrale im Prozeß Eberlein sein: Die von der Zentrale der Partei gegenüber eingeschlagene Verpuschungstaktik muß zwangemäßig dazu führen, daß die Verantwortlichen sich von der Anklage der Anstiftung rein zu waschen versuchen und damit die in den Zuchthäusern stehenden oder inzwischen schon befreiten Arbeiter belasten. Unsere Gegner werden dann die Situation ausnützen und sagen: Die kommunistischen Führer haben nicht nur (wie Brandler im Sommer) ihre Grundzüge verleugnet, sondern sie scheuen nicht einmal davor zurück, die in Kämpfe hineingetriebenen Arbeiter zu belasten, um sich selber zu entlasten.“

Allerdings! Aber das ist nicht erst die künftige, sondern schon die jetzige und vergangene Taktik der Eberlein und Genossen. Die Erklärung führt dann folgendes weitere Argument an:

„Das Beugnen des wahren Tatbestandes leidet die Partei und ihre Zukunft jedem der Hunderte Wissenens, die als Zeugen vernommen werden können. Es ist zwar anzunehmen, daß den meisten von ihnen der proletarische Anstand gebietet, Massengenossen nicht zu belasten. Es ist aber auch mehr als wahrscheinlich, daß sich einer oder der andere unter den Zeugen befindet, der sich nicht zu Unrecht sagt, daß kein Anlaß vorliegt, die Gefahr einer Melweideklage zugunsten von Leuten auf sich zu nehmen, die sich nicht scheuen, ihn zu belasten, um sich selbst zu retten.“

Nach dieser vernichtenden Feststellung gehört eine unwahrscheinliche Portion Dreistigkeit dazu, noch weiter zu behaupten, daß der Inhalt der Jeklin-Dokumente aus „Phantastien und Ausschneidereien“ bestehe. Aber die Situation der Eberlein und Genossen ist eben die von Leuten, denen der Boden unter den Füßen wankt. Sie haben nur die Wahl, in der Verfertigung zu verschwinden oder das letzte Rettungsschiff des überführten Angeklagten zu ergreifen, hartnäckiges stumpfsinniges Beugnen.

Die Wahrheit können sie nicht sagen. So ist denn die Klage der Protestierklärung nicht erstaunlich, daß auf dem Senoer Parteitag das Versprechen Thalheimers, die ganze Wahrheit zu sagen, nicht gehalten worden ist, man habe weder die ganze noch die halbe Wahrheit von den Verantwortlichen zu hören bekommen. Niemand habe den Mut gehabt, seine Verantwortlichkeit und Schuld zu bekennen.

Die Erklärung der 128 gipfelt in zwei Forderungen: Rücktritt aller Verantwortlichen für die Märzaktion und Einsetzung eines aus den Reihen der Unterzeichner zusammengesetzten Untersuchungsausschusses. Beides lehnt die Zentrale ab. Den Rücktritt der Verantwortlichen, weil es sich nicht um „Verbrechen“, sondern um „politische Fehler“ handle, die



der „revolutionären Ungeduld“ entsprungen. Politische Fehler gelten bei einem Führer der SPD. offenbar als Befähigungsnachweis, je mehr er begeht, desto notwendiger ist sein Verbleiben an leitender Stelle. Der Untersuchungsausschuss aber wird abgelehnt, weil man den Unterzeichnern der Protesterklärung „nicht mehr Glaubwürdigkeit zubilligen könne als der Zentrale“. Auf Deutsch: Die Ausreden der angeklagten Zentrale dürfen auf ihre Stichhaltigkeit nicht untersucht werden. Diktatur der Zentrale! Wie schrieb doch Rosa Luxemburg schon 1917 in ihrer jüngst ans Licht gezogenen Broschüre:

„Ohne freien Meinungsstempel erstirbt das Leben in jeder öffentlichen Institution, wird zum Scheinleben, in der die Bureaucratie allein das tätige Element bleibt. Diesem Gesetz entzieht sich niemand... Eine Elite der Arbeiterschaft wird von Zeit zu Zeit zu Versammlungen aufgerufen, um den Rednern Beifall zu klatschen, vorgelegten Resolutionen einstimmig zuzustimmen, im Grunde also eine Elitenspekulation — eine Diktatur allerdings, aber nicht die Diktatur des Proletariats, sondern die Diktatur einer Handvoll Politiker.“

Damit ist die Entwicklung der Kommunistischen Partei vier Jahre im voraus prophetisch gekennzeichnet worden, obwohl die SPD die Diktatur nicht über die Volksgemeinschaft, sondern nur über ihre eigenen Anhänger ausüben kann. Diktatur einer Handvoll Politiker — das ist die unvermeidbare Konsequenz der Ausschaltung des demokratischen Prinzips. Man kann die Opposition der SPD. nicht einmal beklagen, sie hat es selbst nicht anders gewollt.

Statt der Unterjochung verspricht die Zentrale Herausgabe des Materials zu Neujahr. Wie dieses von der Zentrale ausgelesene Material aussehen wird, kann sich jeder denken. Den Schluß der Erklärung der Zentrale bilden weinerliche Beschwörungen an die Opposition, „von dem verhängnisvollen Treiben abzulassen“, untermischt mit sehr massiven Hin- und-herworfungen. Das letzte Mittel dieser kleinen Despoten, denen Angst und böses Gewissen keinen anderen Weg weisen, als die unbehaglichen Anklagen mundtot zu machen!

Wie der Konflikt in der SPD. ablaufen wird, läßt sich heute noch nicht sagen. Eins aber ist gewiß: Die Anklage der 128 und das Verlegenheitsgestammel der Zentrale besiegeln das Urteil über die Märzaktion. Die Erkenntnis, daß die Arbeiter Mitteldeutschlands von den kommunistischen Führern frivol und hinterlistig ins Verderben gekehrt worden sind, läßt sich auch in den Reihen der kommunistischen Partei nicht mehr aufhalten.

### Eine unliebsame Störung.

Der auch von uns erwähnte Briefwechsel zwischen Hindenburg und Wilhelm II., in dem sie sich über Schuld und Nichtschuld am Weltkrieg unterhalten, hat eine für das deutsche Parteilieben hochinteressante Begleiterscheinung gezeitigt. Es ist selbstverständlich, daß alle ehemals konservativen und nationalliberalen Blätter mit dem Brustton der Ueberzeugung sämtliche Schuld an dem Ausbruch des großen Unglücks von Deutschland und seinen damals herrschenden Schichten abzuwälzen suchen. Patriotische Entrüstung schlägt wieder in großen Flammen empor. Aber ebenso selbstverständlich ist es, daß alle Beteuerungen aus diesen Kreisen gar keinen Eindruck machen gerade dort, wo man an die Schuld oder Miteinschuld Deutschlands immer noch glaubt. Nationalliberale und Konservative waren doch vor 1914 in Deutschland am Ruder, soweit die „temperamentvolle“ Persönlichkeit Wilhelms überhaupt irgend jemand am Ruder ließ. Diese Kreise sollten deshalb jetzt ganz besonders ruhig sein und sich mit ihren Klagen und Anklagen nicht immer wieder in den Vordergrund drängen.

Das scheint auch Frau v. Oheimb empfunden zu haben, die bekanntlich als Abgeordnete der deutschvolksparteilichen Fraktion dem Reichstage angehört. Sie veröffentlichte in der „Börsen Zeitung“ einen spizen Artikel über den Ratgeber des Kaisers, in dem sie, wie schon früher einmal, zu dem Schluß

kommt, daß der Streit um die Staatsform zurzeit gar keine Berechtigung habe, sondern daß vor allem der Wille zu neuen Staat und die Bildung einer Abwehrfront gegen die Forderungen der Entente notwendig sei.

Diese Tendenz ihres Auffasses in Verbindung mit ihrer kritischen Betrachtung der Tätigkeit Wilhelms und seiner Ratgeber haben nun im Lager der Deutschen Volkspartei begreifliche Aufregung hervorgerufen. In der Scherz-Presse reitet zunächst der deutschvolksparteiliche Landtagsabgeordnete Buchhorn eine Attacke gegen seine Parteifreundin und erklärt, daß er ihren Ausspruch für sich und für die überwiegende Mehrheit seiner Anhänger ablehnen müsse. Besonders hat ihm die Frage der Frau v. Oheimb es angetan, ob Wilhelm, der so manchen Rat seiner Ratgeber in den Wind geschlagen, den Rat Hindenburgs zur Flucht nach Holland nur deshalb befolgt habe, weil ihm dieser Entschluß näher gelegen habe. Nach ihrer Meinung hätte der Hohenzoller eben einen anderen Entschluß, der seinen Traditionen mehr entsprach, fassen müssen.

Angesichts so feigerischer Auffassungen, wie sie Frau von Oheimb veröffentlicht, kann man begreifen, wie auch das neueste deutschvolksparteiliche Blatt Berlins, das von Heinrich Rippler herausgegeben wird, ihren Artikel eine „Vergiftung der öffentlichen Meinung“ nennt und auch sonst alle moralische Entrüstung über die Fraktionsgenossin Ripplers auszuschleusen für notwendig findet. In der Deutschen Volkspartei gilt eben auch das Wort, daß, wer die Wahrheit kennt und sie frei bekennet, auf die — Stadtvoigtei gehöre.

### Das Versagen der Schwurgerichte.

Wie wir längst berichteten, sind die Landwirte, die sich in dem Dorfe Hirschfeld (Kreis Liebenwerda) gegen die mit der Zwangs-Einziehung des Betriebes beauftragten Beamten und Schutzpolizisten zusammenrotteten und tätlichen Widerstand leisteten, vom Schwurgericht Torgau von der Anklage des Landfriedensbruchs freigesprochen worden. Die Geschworenensbank war zu drei Vierteln mit Landwirten besetzt.

Dagegen hat das Schwurgericht Dessau vor wenigen Tagen in einem Landfriedensbruchprozeß gegen Arbeiter ein furchtbares Zuchthausurteil gefällt. Am 4. September feierte der Kriegerverein zu Grätz ein 50jähriges Stiftungsfest. Während des Festumzuges kam es verschiedentlich zu Beleidigungen von Mitbürgern, die als Sozialdemokraten bekannt waren. Die Folge war, daß mehrere Genossen abends in das Festlokal gingen und dort einen Kaufmann Münzer verprügelten, von dem sie glaubten, daß er einen beleidigenden Ruf ausgestoßen habe. Münzer erhielt einen Stoßhieb über den Kopf, der jedoch schwere Folgen nicht hatte und nur eine Wunde hinterließ, die bald wieder verging. Diese Handlungsweise ist gewiß nicht zu billigen. Das Schwurgericht aber konstruierte aus dieser Schlägerel einen Landfriedensbruch und verurteilte den Arbeiter Benne zu einem Jahr Gefängnis, die Arbeiter Schulze und Fräsdorf zu je 2½ Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

Damit vergleiche man noch den hier mehrfach behandelten Fall des Schriftstellers Hanteda-Fleischmann, der von ober-schlesischen Freikorpsbanditen im Kurhaus Langenau in ganz ähnlicher Weise überfallen und mißhandelt wurde, weil diese sich durch einen Artikel des Fleischmann beleidigt fühlten. Hier nahm der Oberstaatsanwalt in Glatz nicht nur keinen Landfriedensbruch an, sondern er lehnte sogar das Einschreiten wegen gefährlicher Körperverletzung mangels eines öffentlichen Interesses ab.

Das Wort des altpreussischen Justizministers Schönafeldt im Dreiklassenparlament kommt wieder zu Ehren: „Wenn zwei das gleiche tun, ist es nicht das gleiche.“ Der Ueberfall eines Demokraten durch Reaktionäre hat für die Justiz nichts zu bedeuten, dagegen wird die Mißhandlung eines Kriegervereiners durch Sozialdemokraten mit langjährigen Zuchthausstrafen geahndet. Das Dessauer Zuchthausurteil gibt jedenfalls erneut Anlaß, namentlich im Vergleich mit dem Torgauer Freispruch, die schleunige Durchführung der vom Reichsjustizminister Radbruch angekündigten Re-

form der Laienjustiz zu verlangen, damit endlich die Geschworenengerichte aus Kloßengerichten der Besitzenden in Volksgerichte umgewandelt werden.

### Ein Konservativer gegen die Dolchstoßflüge

In der „Süddeutschen Konservativen Korrespondenz“ schreibt Adam Röder, der als Vorkämpfer des konservativen Gedankens — allerdings ohne junterlichen Einschlag — in Süddeutschland bekannt ist:

„Der Dolchstoß von hinten, der Waffenstillstand von Compiègne, der Versailler Frieden, das Ultimatum, sind logische Handlungen einer auf Landesverrat gestellten Gesinnung.“ Mit dieser ungeheuren Lüge wird seit Jahren die Deffektivität vergiftet. Wenn man noch glauben könnte, diese „Auffassung“ sei wirklich auf Ueberzeugung begründet, wäre das ganze noch stützliche Standpunkt aus zu ertragen. Aber es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Führenden in diesem Lager von der Unaufrichtigkeit solcher Darstellungen vollständig überzeugt sind, daß man sie aber benützt, weil sie ein allzeit bequemes und durchschlagkräftiges Agitationsmittel darstellt...“

Wenn wir hier im ganzen Süden und Südwesten des Deutschen Vaterlandes über zwei Jahre lang Tag und Nacht oft zwei- bis dreimal in den Keller flüchten mußten, weil Fliegerangriffe kamen, und man erlebte da die Stimmung der Hausbewohner und derer, die von der Straße hereinflüchteten, die Angstausbrüche und Weinstürme der Kinder und Frauen —, wie alles in Haus und Familie, in Straße und Öffentlichkeit nach dem Frieden schrie, nach dem Frieden um jeden Preis — alle, aber auch alle standen auf diesem Standpunkt — und wie ich als Gegner dieses Standpunktes in mancher schweren Fliegernacht im Keller den heftigsten Angriffen der Uebrigen ausgesetzt war, und man hält jetzt das Kreischen und Toben unserer Hypernationalen dagegen, leht, wo man wieder für viel Geld alles haben kann, wo sichs bei Wein und Bier famos zechen läßt und Fleisch und Weißbrot zu haben ist; da muß den ehrlichen Menschen eine tiefe Verachtung vor dieser Gesellschaft erfüllen. Alles rief nach Frieden, nach Frieden um jeden Preis. Wer anders sagt, der läßt. Und aus dieser Stimmung heraus, aus der Stimmung eines zermürbten, gequälten Volks ist der Frieden geschlossen worden. Wenn es einen Dolchstoß von hinten gibt, dann ist es die Unfähigkeit des deutschen Volkes, auf lange Zeit hinaus Entbehrungen und seelische Qualen ertragen zu wollen. Das ist der eine Grund des Zusammenbruchs, und der andere: Die Ueberlegenheit des Feindes. Wäre diese nicht vorhanden gewesen, so hätte Ludendorff nicht mit aller Kraft zum Waffenstillstand gedrängt. Ohne diesen Waffenstillstand wäre der ganze Süden und ganz Südwestdeutschland von den Ententetruppen überschwemmt worden, und die hätten dann in Baden, Hessen, Württemberg, Pfalz und dem Rheinland gezeigt, wessen Haß und Rache fähig sind. Ein Deutsches Reich gäbe es längst nicht mehr, aber auch im ganzen Westen des Reiches keine gesicherte Flur und keine gesicherte Stadt. Unser Land ist wahrlich groß. Aber wie groß wäre es erst, wenn wir den sengenden und brennenden Feind im Bande gehabt hätten! Heute tun die Chauvinisten so, als ob das alles nicht gekommen wäre. Das eben macht die Agitation der Extremisten zur schneidenden und verhängnisvollen Lüge, die um so gemeiner ist, als sie ad hoc gebraucht wird zu durchschichtigen Parteizwecken.“

Was Adam Röder hier schreibt, ist jedem Menschen, der sich noch ehrlich erinnern will, wie es im Kriege war, selbstverständlich. Auf die bewußt fälschenden Deutschnationalen und die Geschichtslosen febrizierenden Generäle a. D. wird freilich auch dieser Protest eines ehrlichen Konservativen keinen Eindruck machen.

Die Beratungen über ein preussisches Tuberkulosegesetz sind im Landesgesundheitsamt beendet worden. Das Wohlfahrtsministerium wird nunmehr den Gesetzentwurf fertigstellen und ihn möglichst bald dem Staatsministerium zur Beschlußfassung vorlegen.

Aus der SPD. ausgetreten ist das Mitglied des Provinziallandtages der Rheinprovinz Max Klingmüller. Er wird sein Mandat vorläufig als fraktionsloses Mitglied des Landtages ausüben.

### Hans Nicolaus Krauß.

Seit mehr als anderthalb Jahrzehnten weiß er nun nicht mehr unter den Lebenden. In diesen Weihnachtsstagen wäre er sechzig Jahre alt geworden; das möchten wir zum Anlaß nehmen, uns seine Persönlichkeit wieder wachzurufen. Denn er war unser: unser als Parteigenosse und als erster selbständiger Feuilletonredakteur des „Vorwärts“. Sehr viele von denen, die ihn kannten und ihm nahestanden, wollen, gleich ihm, nicht mehr unter uns: Eisner, Grotewitz, Holzamer, Kresowski, Wilhelm Schroeder, Ernst Schur; andere leben noch. Und sie werden sich die Persönlichkeit des allzu früh Dahingegangenen als die eines kernigen, kernreichen, wenn auch oft etwas kantigen Mannes in der Erinnerung bewahrt haben. Denn menschliche Vorzüge und Eigenlichkeiten waren in Hans Nicolaus Krauß wunderbarlich gemischt. Wer aber näher zusahnte, der merkte bald, daß seine Debbheit und Voltrigkeit vielfach ihm nur ein Schuß gegen die ihm angeborene Güte und Weichheit des Herzens sein sollte. Das sah man ihm aber auch schon auf dem ersten Blick an. Der breite, früh ergraute Mann mit den langsamen, bedächtigen Bewegungen hatte die Augen eines Kindes und das Lachen eines ausgelebten Jungen. Dazu war er gutmütig bis ans letzte. Keiner schüttete vergebens vor ihm sein Herz aus. Er half mit Rat und Tat, rief den Bedürftigen, soweit er das irgend konnte, aus der Augenblicksnot, mochte den journalistischen Neuling auf dies und jenes aufmerksam, war jedem, der ihm näher trat, ein Vorbild in Feinheit und Gewissenhaftigkeit, Ordnungsliebe und Pflichterfüllung.

Seine journalistische Stärke war seine feine Bitterung für alles Volkstümliche. Er verstand es, das „Vorwärts“-Feuilleton sicher und geschickt an allen Klippen des Allzu-Literarischen vorbeizusteuern. Namentlich erfreuten sich die von ihm ausgewählten Romane stets ungeteilter Beliebtheit bei den Lesern. Das kam zu einem guten Teil daher, weil er selbst verschiedene meisterliche Romane und Erzählungen geschrieben hatte, die in der ganzen Parteipresse gern und oft abgedruckt wurden. Sein Hauptwerk war die in seiner egerischen Heimat spielende Romantrilogie „Heimat“ („Vene“, „Der Förster von Konradoreuth“, „Die Stadt“), in der er die Geschichte seiner Eltern und Väter aus Eger verewigt hat (Verlag E. Fleischel u. Co.). Künstlerisch wurzeln diese Schöpfungen im Boden des Naturalismus; sie zeichnen sich durch eine knappe, klingende Sprache und genaue Nachzeichnung des wirklichen Lebens aus, ohne jedoch jemals Gefallen daran zu finden, den Schmutz der Tagesniederungen breit-zutreten.

Das konnte bei Krauß auch gar nicht anders sein, denn wenn er sein Wesen erschöpfte, der mußte, wie außerordentlich sorgfältig er arbeitete, wie sehr er allen Lebensschmerz haßte, wie er jeden Satz auf Klang und Sprache hin prüfte, und wie er Wort um Wort stellte, um auch in den unbedeutendsten Kleinigkeiten die künstlerische Wirksamkeit des Geschriebenen nach Möglichkeit zu steigern. Ein mit diesen Fähigkeiten ausgestatteter Mensch war der geeignete Mann, ein volkstümliches und zugleich bildendes Feuilleton an einem von den breiten Volksmassen gelesten Blatte zu schaffen. Gediegenheit und leichte Verständlichkeit war das, was er in erster

Linie von jeder Arbeit auf wissenschaftlichem Gebiete verlangte, wollte sie im Unterhaltungsblatt des „Vorwärts“ Aufnahme finden. Beiträge dieser Art nahm er nicht von jedem besten. Dazu war er viel zu misstrauisch. Er hatte seine Mitarbeiter sorgsam gefiebt. Niemals ließ er sich von ihnen ins Schlepptau nehmen, sondern hielt alle Fäden seiner Redaktion stets in fester Hand. Auch das dürfte — und nicht zuletzt — seine ganze Art charakterisieren, die in erster Linie wohl die eines äußerst scharfbildenden Organisationsgenossen ist. Sicher hätte er der Partei auf feuilletonistischem Gebiete noch manches Vorbildliche geben können. Allzu früh ist er jedoch von uns gegangen.

**Leistungstheater: „Die rote Robe.“** Ein dramatisch und schauspielereich aus der Reihe der jetzt üblichen Neuaufführungen hervorragender Theaterabend! Das Stück Brieux hat seit den zwei Jahrzehnten, da es in Paris und dann in Paul Lindaus Berliner Theater und der Freien Volkshöhne erschien, an Aktualität der Satire und seiner ideologischen Kraft nichts eingebüßt. Die dramatisch-soziale Anlageliteratur Frankreichs wie aller anderen Nationen besitzt wenig, was sich ihm an die Seite stellen könnte. Die Verkümmern menschlischen Empfindens durch eine handwerksmäßige und nach Karriere-wirtschaft lachende Ausübung des richterlichen Berufs, für welche die Angeklagten nur als Nummern eines geschäftsmäßig zu erledigenden Jahrespensums gelten, ist nirgendwo in so frappanter die Gewissen ausrichtelnder Weise bloßgelegt.

In trefflich nuancierter Charakteristik gab Kurt Götz dem jungen Untersuchungsrichter Rouzon, den faden, doch in keinem Hoch gerissenen Geden. Zum Elementarischen und Großen aber wuchs der Eindruck durch Tilla Durieux' bossige Bäuerin, die Frau des Angeklagten, die zum Verhör hinzugezogen wird. Die Künstlerin schien nichts anderes zu sein noch sein zu können als eben dieses triebhaft dumpe, starkknochige, anstoll aus großen Augen starrende Geschöpf, das alles tun will, den Vater seinen Kindern sich juristisch überheben. Und noch erstaunlicher wuchs die Figur im Schlußakt, als nach der Freisprechung durch das Gericht der rote Veste in während blühend Grimm über ihren bei der Verhandlung verlesenen Festtritt sie von sich selbst hört und droht, sie werde die Kinder niemals wiedersehen. In dem Gefühl des namenlosen, ihr angetanen Unrechts, hoffnungslos entworfen, ein Werkzeug übermächtiger in ihrer Brust entsetzten Gewalten stößt sie Rouzon das Messer in den Rücken und schwankt entsetzt hieren Blickes mit flachen Händen auf die verlassenen Anle schlängelnd zu dem Leichnam hin. Ein unergiebliches Bild. Auch die Nebenrollen waren durchgängig gut besetzt.

**„Der Frauenräuber.“** In dieser Operette ältesten Schlagsingen und spielen neben den bekannten Typen des Unwidderstehlichen und der vornehmen Liebhaberin des schüchternen Jungen und seiner Mutter im gefährlichen Alter zwei lustige Menschen, die dem Stück zu einem Erfolg verhelfen: Fröh Langendorff und Dora Hrach. Er singt die beiden Schläger der ersten zwei Akte, das „Gaunerlied vom Mond“ und das groteske Chanson mit dem Refrain: „Ach, sagen Sie Donna, wie steht das mit den Fettsäuren?“ Er ist als spanischer Grande aus Spandaus Kalkemmen prachtvoll. Und die kleine Hrach sprüht Funken in ihrer Blut von Temperament

voller Beweglichkeit. Sehr schön ist Cordy Millowitsch anzusehen, und man vergißt dabei schnell, daß sie eine sehr scharfe Stimme hat. Grünwald verjudet, den bloßen Melodien Charakter zu geben. Das gelingt bei einer mit Geißha-Erinnerungen, abgehackten Klischees und sehr anständig unperönlichen Couplets getrockneten Musik sehr schwer. Besonders gefährlich werden dem Komponisten Jorkig die sprichhaften Stellen, die belanglos, und die dramatischen, die nur laut und ausgepustet sind. Vor allem stammt seine Musik haarstark aus dem Klavier und seine Partitur ist nichts als eine instrumentierte Klavierstizze. Aus manchen Punkten des nicht spendenden, aber geschickten Textes blinzel freundlich Fröh Grünbaums Auge, während der sehr rührige Kapellmeister Hande sich vergebliche Mühe gibt, auch aus den Klängen des Orchesters, ob es nun merikanische oder österreichische, feudale oder ordinäre Bewegung vorwärtszieht, sein eigenes Gesicht herauszubirgieren. Im übrigen muß gesagt werden, daß die Kostüme im Norden Berlins, im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater, genau so elegant und mondän sind wie im Westen. Der Beifall war anregend zu vielen Tacapos, und was nicht durch Klatschen gesagt werden konnte, sagten die Begeisterten durch die Blumen.

**Nobelpreise und Valuta.** Ein dänisches Blatt hat sich das Veranlassen gemacht, den Wert der Nobelpreise in die Valuten der Empfangsänder umzurechnen. Professor Kernst erhielt 134100 Kronen 87 Ore, das hat nach dem Markkurs vom 10. Dezember 5830 46 Mark. Der Literaturpreis betrug 121 572 Kronen 54 Ore, so daß Anatole France 378 111 frank bekam. Der Friedenspreis belief sich für Branding auf 60 786 schwedische Kronen, während wegen des niedrigen Kurses der norwegischen Krone der Betrag für Generalsekretär Lange auf 100 473 Kronen und 4 Ore in norwegischer Währung anwuchs.

**Erstaufführungen.** Mittw. 2. S. d. Königsgräber Str.: „Verblühen.“ — Kreis. Volkshöhne: Der lahrende Schüler dankt den Teufel. — Der peitellste Kaiser. — Schauspielhaus Potsdam: Znanzeingewandlung. — Sonnab. Schiller-Theater: Am weißen Rößl. — Schauspielhaus: Lumpenpaganenbunde. — Großes Schauspielhaus: Opheus d. d. Unterwelt. — Lustspielhaus: Der Barmh.

**Urania-Vorträge.** In der Urania in der Taubenstraße wird Prof. Dr. Fed., der Direktor des Zoologischen Gartens, seinen Vortrag über „Reichentassen“ am Freitag noch einmal wiederholen. Am Mittw. wird Prof. Dr. Franz Goette über „Jerusalem und seine heiligen Stätten.“ Am Sonntag, Dienstag und Sonnabend gelangt das Filmmat. „Das Wunder des Schnees“ abends 8 Uhr und am Mittw., Donnerstag und Freitag nachmittags 4½ Uhr, am Montag und Donnerstag abends 8 Uhr das Filmmat. „Im Kampf mit dem Berge“ zur Vorführung. Außerdem wird am Montag nachmittags 4½ Uhr der Vortrag „Von der Jagd die zum Batmann“ und am Sonntag und Dienstag nachmittags 4½ Uhr der Vortrag „Unser schönes Riesengebirge“ zur Darstellung gelangen.

Die große Volksoper bringt morgen (Sonntag) abends 7½ Uhr im Schloßparktheater Steglitz Kossin's Komische Oper „Der Barbier von Sevilla“ zur Aufführung.



# Sieg der Bürokratie.

Man schreibt uns von sachkundiger Seite:

Nach Beendigung des Krieges und Auflösung des gewaltigen Heeres schuf Erzberger in den Garnisonstädten durch Zusammenlegung der Garnisonverwaltungen und der Militär-Bauämter hauptsächlich aus wirtschaftlichen Gründen das Reichsvermögensamt, das nur mit einem Vorstande, einer Registratur und einer Kasse arbeitete. Diese Gründung war ein glücklicher Gedanke, man vereinfachte in den Reichsvermögensämtern die Verwaltung und Bauverwaltung des gesamten reichseigenen Besitzes unter einer Leitung; unter einem Dache arbeiteten Techniker und Verwaltungsbeamte gemeinschaftlich, und Angelegenheiten, für deren Erledigung früher zwischen Bauämtern ein erheblicher, oft monatelanger Schriftwechsel erforderlich war, wurden in kurzer Rücksprache erledigt. Unsummen an Verwaltungskosten und Gehälter für Personal wurden gespart. Es schien alles in bester Ordnung. Die Beamten warteten nur noch auf Direktiven der Ministerien, die den Beamten im Reich eine einheitliche Organisation geben sollten. Es hatte den Anschein, als wolle eine sparsam arbeitende Verwaltung festen Fuß fassen. Dies ging der Bürokratie gegen den Strich, und so traten die Organisatoren in den Ministerien in Tätigkeit mit folgendem Ergebnis:

Die Reichsvermögensämter werden aufgelöst, an ihre Stelle treten die Heeresunterkunsämter, die Heeresverwaltungsbaudämter, die Verwaltungsämter der Schutzpolizei, die Reichsbauämter und schließlich die Siegenämter bei den Finanzämtern. Für je ein Reichsvermögensamt werden also fünf selbständige Ämter geschaffen, und in die Arbeit des einen Vorstandes des Reichsvermögensamtes, der in den schwierigen Zeiten der Revolution und der Nachrevolution die Geschäfte sicher führte, sollen sich nun nach Eintritt ruhigerer Zeiten fünf andere teilen. Jedes der fünf Ämter erhält eine besondere Registratur, besondere Kasse, zum Teil besondere Kassen. — Der Föderalismus zwischen den Verwaltungsämtern und den Bauämtern soll wieder losgehen. Wo bleibt hier die Wirtschaftlichkeit? Waren bisher etwa 100 Reichsvermögensämter im Reich verteilt, so werden in Zukunft etwa 500 Ämter mit einer bedeutend größeren Anzahl von Beamten als bisher und einer Flut von Angestellten dieselbe Arbeit leisten. Die entstehenden Mehrkosten für die Ämter belaufen sich auf viele hundert Millionen, abgesehen von den Unkosten, die die Einrichtung der vielen Ämter als einmalige Ausgabe verursachen.

Wieviele gibt der Herr Wehrminister Auskünfte darüber, was alles die im Oktober eingerichteten Unterkunsräume gekostet haben? Wahrscheinlich sinnlos wurden zu diesem Zwecke die Beamten vom Westen nach dem Osten, vom Osten nach dem Westen verschickt, von denen die meisten noch heute ohne Wohnung sind und die hohen Logegehälter für sich und ihre Familien beziehen. Bei der etwas später erfolgten Einrichtung der Heeresverwaltungsbaudämter ging man bereits vorsichtiger zu Werke, indem eine Verfügung lagte, daß Besetzungen möglichst zu vermeiden seien. Trotzdem hat auch die Einrichtung dieser Baudämter eine Unsumme Geld gekostet.

Anstatt aus der Einrichtung der Heeresunterkunsämter und der Heeresverwaltungsbaudämter (beides zugleich unglaublich hochtrabende Benennungen) etwas zu lernen, sollen zum 1. April 1922 die Verwaltungsämter bei der Schutzpolizei, die Siegenämter bei den Finanzämtern und die Reichsbauämter in Tätigkeit treten. Das allerletzte der Neugründungen sind nun die Siegenämter bei den Finanzämtern. Was hat ein Steueramt mit der Verwaltung der reichseigenen Vermögensgegenstände zu tun? Die Steuerämter können nicht mal ihre Steuerangelegenheiten bewältigen, und nun sollen sie noch mit einem ihnen weisens-tremden Gebiete beauftragt werden. Nach welchen Richtlinien haben hier die Organisatoren eigentlich gearbeitet? Systemlosigkeit scheint geherrscht zu haben, oder sollten etwa Stellen geschaffen werden zur Unterbringung der vielen Verwaltungsbeamten? Warum hat man zu den Organisatoren nicht auch erfahrene Praktiker bzw. Techniker herangezogen? Diese hätten auf die Unwirtschaftlichkeit der gesamten Neuerungen sicher aufmerksam gemacht, diese hätten auch darauf hingewiesen, daß die Einrichtung der vielen kleinen Unterkunsämter vollständig unnötig war, eine Einrichtung, die der Allgemeinheit nur Verluste sinn- und zwecklos aufbürdet. Bei jedem Regiment, jedem Bataillon bestehen bereits selbständige Kasernenverwaltungen und Verwaltungsämter. Warum hat man diesen bereits bestehenden Verwaltungen nicht je einen Verwaltungssekretär zugekollt zur Erledigung der wenigen ihm zukommenden Arbeiten? Diese Lösung wäre aber zu einfach gewesen. Für die Verwaltung des kleinen Heeres mußte die dritte Art der Verwaltungsämter ins Leben getreten werden, und damit auch hier einigermaßen Arbeit vorhanden ist, wurden ihnen die Erledigung sogar rein technischer Arbeiten zugesprochen. Wenn man beobachtet, wie die Verwaltungsbeamten der Unterkunsämter sich mit technischen Fragen und Aufgaben abquälen, dann sehen jedem vernünftig denkenden Menschen die Haare zu Berge. Warum haben wir denn im Deutschen Reich so viele tüchtige Techniker? Müßten die Verwaltungsbeamten sich mit ihnen nicht zu stehenden Arbeiten zum Schaden des Reiches befassen? Aber der heilige Bürokratismus weiß es besser.

Weiter hätte der erfahrene Praktiker den Organisatoren gezeigt, daß in den zu schaffenden Reichsbauämtern alle übrigen Ämter zu befallen sind. Aus wirtschaftlichen Gründen nicht Zentralisation, sondern Zentralifikation.

Wünschenswert wäre, daß sich der Reichstag einmal mit dieser Angelegenheit befassen würde.

## Deutschvölkische und nationaldeutsche Juden.

Die Gründung eines „Verbandes nationaldeutscher Juden“ verursacht den deutschvölkischen Rassepolitikern arge Kopfschmerzen. In der „Deutschen Zeitung“ versucht einer von ihnen, Dr. Schmidt-Giebichensfeld, nachzuweisen, daß es sich hier nur um eine neue List und Tücke des Judentums handelt, um sich vor der völkischen Bewegung zu retten. Wäre die Gefahr vorbei, dann würde sich schon wieder die „übervölkische, ausbeuterische Politik“ des Judentums bemerkbar machen. Diese Art der „Führung ist ja nicht neu, wir kennen sie auch aus der französischen Heppresse, wo hinter allen Bestrebungen in Deutschland irgend eine neue Hinterlist der „Boches“ vermutet wird.

In Wirklichkeit beweist die Gründung des Verbandes nationaldeutscher Juden, daß eben die Rassestheorie falsch und die materialistische Geschichtsauffassung richtig ist. Nicht die Rasse bedingt die politische Einstellung der Einzelindividuen, sondern ihre wirtschaftliche und soziale Lage. Der Teil der deutschen Juden, die in die kapitalistische Gesellschaftsklasse eingerückt sind, nimmt aus eigenem wirtschaftlichen Interesse die Gedankengänge der kapitalistischen Klasse an, d. h. er wird nationalistisch. Wahrscheinlich würde die Zahl der nationalistischen Juden noch viel größer sein, wenn sie nicht von jener Seite eine so schroffe Zurückweisung erfahren und in ihrer staatsbürgerlichen Gleichberechtigung bedroht würden. In Ländern, wo diese Gleichberechtigung nie in Frage gestellt war, wie z. B. in England, sehen wir

einen großen Teil der bestehenden Juden im konservativen Lager, sogar in führenden Stellungen, es sei nur der Name des Lordlanglers Disraeli genannt. Die deutschnationalistische Presse behauptet ja auch, daß Lord Northcliffe, der Besitzer des größten englischen Pressekongerns, jüdischer Abkunft sei. Aber die Northcliffe-Presse („Times“ usw.) verpörrt den äußersten englischen Nationalismus und steht ganz und gar im Dienste der Unionisten, der englischen Konservativen.

Auch in Deutschland ist es im Grunde niemals anders gewesen. Nur haben hier, solange die Gleichberechtigung der Juden faktisch nicht durchgeführt war, die Juden, die nach ihrer wirtschaftlichen und materiellen Stellung zur Rechten hinneigten, meist erst das Mittel der Tausche angewandt, um sich durchsetzen zu können. Getaufte Juden sind aber schon seit Jahrzehnten in den Rechtsparteien von größter Bedeutung gewesen. Es sei nur daran erinnert, daß die konservative Staatstheorie auf den Lehren des Professors Stahl, eines getauften Juden, beruht. Seitdem die Republik die formelle in eine tatsächliche Gleichberechtigung umgewandelt hat, ist es ganz natürlich, daß jetzt auch ungetaufte, zur kapitalistischen Klasse gehörige Juden sich zu einer konservativen Grundanschauung bekennen. Und wenn die Gegenrevolution nicht den Antisemitismus zu ihrem Hauptpropagandamittel gemacht hätte, so würden heute wahrscheinlich neun Zehntel aller bestehenden Juden in den Rechtsparteien organisiert sein. Doch trotz aller Pogrombegeisterung der Juden nach rechts beweist die Stärke der materialistischen Triebkräfte und die gängliche Verfehlung der Rassestheorie.

## Groß-Berlin

### Der tanzende Tisch.

Ein ausgeprägter Hang zum Ueberflüssigen macht sich in unserer Zeit bemerkbar. Er zeigt sich nicht nur in dem Suchen nach neuen Lebensformen, in dem Drange nach religiöser Erkenntnis, sondern auch in dem Wachsen des Aberglaubens. Das Geschäft der Kartenlegerinnen und Wahrlagerinnen, die im Kaffeegrund geheimnisvolle Weisheit finden, für die sie ihren Klienten weiblich und auch männlich Geschlechts das Geld aus der Tasche ziehen, blüht ebenso wie das der Astrologen, Traumdeuter und sonstiger Zukunftsgüter. Tischränder und Geisteserscheinungen sind zum täglichen Bedürfnis überspannter Naturen geworden. Warum also sollten nicht auch Händler auf der Straße die Geheimnisse solcher Dinge an Wüßbegierige verkaufen? Die Konjunktur ist ja so günstig, besonders jetzt in der Weihnachtszeit.

Auf beliebiger Straße staut sich eine Menschenmenge. Wir treten näher und sehen in ihrer Mitte einen Mann, der mit fabelhafter Gewandtheit redet und dabei doch nichts sagt. Er steht hinter einem Tisch, den eine umfangreiche Geldkassette krönt, und verkauft zum Preise von 2 M. kleine Zettel, die Anweisungen enthalten, wie man das Tischrücken bewerkstelligen kann. Als sich kein Käufer mehr findet, beginnt die Vorstellung. Er fordert einen der Umstehenden auf, seine Hände auf den Tisch zu legen, andere müssen das gleiche tun. Dann knien alle nieder. Er flüstert geheimnisvolle „Zauberformeln“, z. B. „Nabrafaka“ und anderen Unsinn. Langsam erheben sich die Tischränder und — ein Wunder, plötzlich kniet der Tisch empore: Er schwebt. Lohse ruhen die Hände der Beteiligten auf seiner Platte und dann tanzen sie einen kleinen Ringelreigen. Auf einen Befehl des Händlers senkt sich der Tisch auf den Boden. Zahlreiche Hände strecken sich aus nach den Erklärungen. Der Verkauf beginnt von neuem. Das Geschäft geht glänzend. Mancher will sich anschütten vor Lachen, wenn er die Erklärung gelesen hat, andere sind enttäuscht. „Also“, sagte einer, „mit nem Böffelstiel macht man das, Donnerwetter, und dafür sind 2 M. wahrhaftig kein Pappenstiel.“

## Ein Raubmord im Scheunenviertel.

### 5000 Mark Belohnung.

Ein neues Kapitalverbrechen wurde heute morgen in der Rulackstraße 1/2 entdeckt. Hier fand man den 61 Jahre alten Produzentenhändler Emil Ziegler in seinem Keller vor seinem Bett liegend tot auf. Der Mann war gezeichnet und gefesselt. Nach dem bisherigen Befund liegt ein Raubmord vor. Es wurde deshalb der Bereitschaftsdienst der Kriminalpolizei alarmiert, der alsbald die Ermittlungen aufnahm. Die Kunde von dem neuen Verbrechen rief in dem Viertel eine große Aufregung hervor und veranlaßte starke Ansammlungen vor dem Hause.

Der alte Händler war der Kriminalpolizei schon lange bekannt. Ziegler kaufte von Einbrechern und Dieben was er gebrauchen konnte. Wiederholt wurden gestohlene Sachen bei ihm beschlagnahmt. Mehr als einmal beschlagnahmte die Kriminalpolizei aber auch Anschläge, die von Verbrechern auf ihn verübt wurden. Die Nachbarschaft prophezeite dem Alten schon lange ein gewaltiges Ende. Ziegler kaufte und verkaufte viel mit gutem Gewinn, verborgte auch Geld gegen hohe Zinsen auf Sack und Pfandbriefe und schenkte außerdem einen Schnaps aus, den er selbst aus Wasser und Spiritus zusammenbraute, einen sogenannten „Brennabot“, weil er scharf brennt. Nachbarn fiel es auf, daß sich Ziegler nicht sehen ließ. Sie benachrichtigten einen Beamten der Schutzpolizei, und dieser fand ihn gefesselt und gefesselt vor seinem Bette tot daliegen. Die Leiche war so mit Lumpen bedeckt, daß man sie zunächst gar nicht sah.

Die Fundaufnahme durch den Bereitschaftsdienst ergab, daß dem alten Händler, vermutlich während er im Bette schlief, ein Lumpenstück so tief in den Hals hineingesteckt wurde, daß er ersticken mußte. Dann hatten ihm die Mörder noch eine Schlinge um den Kopf und den Hals gelegt und Hände und Füße gefesselt. Die Leiche hatten sie vom Bette gerissen, um dieses nach Geld und Geldwert zu durchsuchen. Wahrscheinlich haben und leerten sie dabei auch mehrere Briefkästen, die ohne Inhalt umherlagen. Mehrere russische Rubel- und amerikanische Dollarnoten, die man auch in dem Räume fand, sind ihnen dabei wahrscheinlich entfallen. Was geraubt worden ist, läßt sich vorläufig nicht feststellen, weil man nicht entfernt weiß, was der Ermordete befehlen hat.

Die Ermittlungen der Kriminalpolizei leisteten sofort nach allen Richtungen ein. Gestrichelt wird zunächst ein etwa 24 bis 25 Jahre alter Stallschweizer, dessen Namen man noch nicht kennt. Er hat wiederholt für Ziegler Belohnungen gemacht, bei ihm auch wiederholt mit männlichen und auch weiblichen „Pennern“ übernachtet und sich zuletzt ständig bei ihm aufgehalten. Jetzt ist er verschwunden. Die Ermittlungen rücken sich weiter auf einen Mann, der vor mehr als drei Jahren einen schweren Raubraubfall auf Ziegler verübt hat und deshalb zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist. Seine Strafe ist abgelaufen. Er hat damals geäußert, daß er es dem Alten befehlen werde, sobald er wieder herauskomme. Zwei Zeugen haben die Aufmerksamkeit auf zwei „balkermannische“ Gestalten gelenkt, die sich gestern nachmittags gegen 2 1/2 Uhr verdächtig an dem Kellerzugang des Ermordeten zu schaffen machten.

Alle diejenigen, die zur Aufklärung des neuen Kapitalverbrechens beitragen können, werden unter Hinweis auf die Belohnung von 5000 M., die für Personen aus dem Publikum ausgesetzt ist, ersucht, sich bei den Kriminalkommissaren Galzog und Büniger im Berliner Polizeipräsidium zu melden.

## Eine gefährliche Abreibung.

Unter dem Verdacht eines Unfalls ereignete sich gestern abend an der Ecke der Reichenberger- und Stalher Straße großes Aufsehen. Hier schoß ein junger Mann auf ein Mädchen, so daß es sterbend zusammenbrach und konnte sich dann selbst eine Kugel in den Kopf. Beide wurden nach dem Krankenhaus am Urban gebracht. Das Mädchen war bei der Aufnahme schon tot, der Mann starb im Laufe der Nacht. Die Toten wurden festgesetzt als ein Chauffeur Georg Fallmer aus der Boblischen Straße 35 zu Wilmersdorf und eine 22 Jahre alte Katharine Paulsen aus der Mariannenstraße 14. Fallmer unterhielt mit dem Mädchen, der Tochter eines Kaufmanns, seit längerer Zeit ein Liebesverhältnis, das Fräulein Paulsen lebt auf Veranlassung ihres Vaters gelöst hatte. Er bewog das Mädchen, gestern abend zwischen 9 und 10 Uhr, zu einer Ausflucht nach der Reichenberger Straße zu kommen. Es folgte auch dieser Einladung. Der Vater merkte jedoch bald, daß seine Tochter sich heimlich entfernt hatte, ahnte nichts Gutes, und ging ihr nach. Als Fallmer ihn kommen sah, zog er einen Revolver aus der Tasche und erschoss seine Geliebte und sich selbst.

## Mord und Selbstmord auf der Straße.

Der blutige Abschluß einer Liebesaffäre ereignete gestern abend an der Ecke der Reichenberger- und Stalher Straße großes Aufsehen. Hier schoß ein junger Mann auf ein Mädchen, so daß es sterbend zusammenbrach und konnte sich dann selbst eine Kugel in den Kopf. Beide wurden nach dem Krankenhaus am Urban gebracht. Das Mädchen war bei der Aufnahme schon tot, der Mann starb im Laufe der Nacht. Die Toten wurden festgesetzt als ein Chauffeur Georg Fallmer aus der Boblischen Straße 35 zu Wilmersdorf und eine 22 Jahre alte Katharine Paulsen aus der Mariannenstraße 14. Fallmer unterhielt mit dem Mädchen, der Tochter eines Kaufmanns, seit längerer Zeit ein Liebesverhältnis, das Fräulein Paulsen lebt auf Veranlassung ihres Vaters gelöst hatte. Er bewog das Mädchen, gestern abend zwischen 9 und 10 Uhr, zu einer Ausflucht nach der Reichenberger Straße zu kommen. Es folgte auch dieser Einladung. Der Vater merkte jedoch bald, daß seine Tochter sich heimlich entfernt hatte, ahnte nichts Gutes, und ging ihr nach. Als Fallmer ihn kommen sah, zog er einen Revolver aus der Tasche und erschoss seine Geliebte und sich selbst.

## Eine sonderbare Wirtschaft.

Ueber ein Berliner Hotel werden uns Mitteilungen gemacht, zu denen mancher den Kopf schütteln wird. Es handelt sich um das kleine Hotel „Schweriner Hof“ (Mittelstr. 15), in dem der Verkehr von Logiergästen sehr beträchtlich sein soll.

Die Zimmermädchen haben eine unerhört lange Arbeitszeit. Da viele Besucher des „Schweriner Hof“ erst in der Nacht kommen und das Hotel auch in der Nacht schon wieder verlassen, so müssen die Mädchen bis in die Morgenstunden stets auf dem Posten sein. Uns wird versichert, daß ihr Tag- und Nachtdienst zusammen oft bis 20 Stunden beträgt. Dem Hotelbesitzer gilt als ausreichendes Entgelt für diese Leistung die sogenannte freie Station und monatlich nur 45 Mark Barlohn, außerdem für jedes Bett pro Nacht 1 Mark und weiter für jedes Bettmädchen 50 Pfennig extra. Nebenbei bemerkt: in Hotels ist meist das Bettmädchen keine unbedeutende Arbeit, weil ja in jedem besseren Hotel die Betten, wenn der Logiergast wechselt, einen anderen Bezug erhalten. Es ist möglich, daß der Besitzer des „Schweriner Hof“ (der zur „Wirtschaftspartei“ gehörende Stadtratsmitglied) die für das Bettmädchen gezahlte Extraverlohn besonders hoch in Rechnung stellt. Weil nämlich die ganze Nacht hindurch immer wieder Besucher kommen und gehen, so ist es die Regel, daß Betten in einer Nacht mehrfach benutzt werden und dementsprechend auch das Bettmädchen sich wiederholt und mehrfach veräußern werden muß. Uebrigens kommen die Besucher gewöhnlich paarweise — in den der Polizei vorzulegenden Meldungen findet sich sehr oft die Angabe „Herr N. und Frau“ —, so daß dann, wird der Hotelbesitzer kalkulieren, jedesmal zwei Betten zu machen sind. Der Nachtverkehr soll in dem „Schweriner Hof“ so lebhaft sein, daß Neuangekommene manchmal warten, bis ein Zimmer frei wird.

Was sagt zu der sonderbaren Wirtschaft in diesem Hotel die zuständige Behörde? Vielleicht sieht sie sich den Betrieb einmal näher an.

## Noch kein Kraftdrohnenverkehr.

Die Kraftdrohnenunternehmer weigern sich weiter, wie in einer Versammlung der Kraftdrohnenführer mitgeteilt wurde, die vom Magistrat beschlossene Steuer von 10 Proz. zu bezahlen, obgleich diese Steuer von den Drohnenführern als eine gerechte anerkannt wird. Eine Kommission der Drohnenführer ist bereits beim Demobismachungskommissar dahin vorstellig geworden, die früheren Unternehmer zu zwingen, ihre Betriebe wieder zu öffnen. Ferner hat die Kommission mit Dr. Adler vom Hauptverkehrsamt und dem Polizeipräsidenten konferiert. Letzterer hat sofort Prüfung zugesagt und Dr. Adler hat erklärt, daß der Magistrat von seinem Beschluß nicht absehen werde. Die Organisation hat nun bei den genannten Behörden beantragt, auf Grund des § 31 der Drohnenordnung die Einziehung der Nummern unverzüglich anzuordnen.

Im Berliner Aquarium sind die durch mehrere Geschlechter hier gezüchteten ostafrikanischen Riesenviefeläher zu mächtigen Stücken herangewachsen, die etwa 20 Zentimeter lang sind und Fingerstärke aufweisen. Während sie in ihrer Jugend ein sehr verfeinertes Leben führen, kommen diese Insektenwargen, glatten und harten Tiere jetzt viel zum Vorschein und gewöhnen in einem Glasbehälter des Tropenraumes des Insektariums mit ihren etwa 260 Weinen ein ganz eigenartiges Bild. Sie sind völlig harmlos und nähren sich namentlich von zarteren Pflanzenstoffen.

Verlorene Geschäftsbücher. An der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch sind einem ansehnlichen Parisienhändler in einer braunledernen Ledertasche die Geschäftsbücher seines Weines abhanden gekommen. Es sind dabei die für jeden anderen wertvollen Bücher in der Geschäftsbücherei des „Bismarck“, Dinsenerstraße, abzugeben. Eine Belohnung von 100 Mark ist in der Expedition deponiert.

## Wetter für morgen.

Berlin und Umgegend. Etwas kälter, ziemlich heiter, bei mäßigen nordwestlichen Winden, keine oder unbedeutliche Niederschläge.

## Filmschau.

Das Terratheater in Charlottenburg bringt einen kniffligen Film von Leo Heller und Leo Kasto, „Parlierinnen“. Er erinnert stark an ein älteres Werk „Das Haus in der Dragonergasse“. In beiden Filmen wird mit kniffligen Effekten gearbeitet, in beiden kommt ein Raub und ein Totschlag vor. Nur ergibt sich im „Haus in der Dragonergasse“ der Totschlag folgerichtig aus der Handlung, während in „Parlierinnen“ der blinde Zufall herbeigeführt werden muß. Das kniffligste Spiel verlobte aber mit dem rein auf Spannung geknüpften Film. Was am Rauschtrank am meisten fehlt, ersetzen die Darsteller. Kessel Dria gibt eine fabelhafte Darstellung, die einen Verbrecher liest, und sich von ihrem Willen nicht losmachen kann, obwohl sie von einem reichen Freund mit Luxus umgeben wird. Sie erfüllt ihre Rolle mit pulsierendem Leben. Ralph Reiter Roberts spielt den kniffligen Verbrecher mit erstaunlicher Würde. Von den übrigen Darstellern, die andernfalls ihr Bestes geben, sei John Gottowt herausgehoben. Sein Knifflerstück Leon — eine ganz kleine Rolle — ist ein Knifflerstück seiner Schauspielkunst. — Am Programm steht „Der Stern der Welt“, ein Krippepiel nach Schreiermannschen der Lotte Reisinger auf. Es besteht die Zuschauer in kindlich weisevoll und märchenhafte Stimmung. Die einzelnen Bilder sind von künstlerischem Gehalt. E. D. r.



# Gewerkschaftsbewegung

## Drohende Spaltung in Frankreich.

Nachstehend bringen wir folgenden Telegrammwechsel zwischen dem Generalsekretär der Roten Gewerkschaftsinternationale und dem Internationalen Gewerkschaftsbund über die drohende Spaltung in den französischen Gewerkschaften zur Kenntnis:

An den Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes.

Der französische Gewerkschaftsbund steht vor einer Spaltung. Im vorliegenden Fall bedeutet das eine Spaltung von allen Gewerkschaften; diese kann der französischen Arbeiterklasse einen Schaden zufügen, der nicht wieder gutzumachen ist, indem sie ihre Widerstandskraft gegen den wütenden Angriff der reaktionären Bourgeoisie schwächt. Da er der Ansicht ist, daß der Bruch in Frankreich nur der Bourgeoisie Vorteile bringen kann, schlägt der Vorstand der Roten Gewerkschaftsinternationale vor, eine Sonderkonferenz einzuberufen, an der Vertreter des Internationalen Gewerkschaftsbundes, der Mehrheit und der Minderheit des französischen Gewerkschaftsbundes sowie der Roten Gewerkschaftsinternationale teilnehmen, um die Spaltung der französischen Gewerkschaften zu vermeiden. Teilt uns per Radio dringende Zeit und Ort dieser Konferenz mit. Die Delegierten der Roten Gewerkschaftsinternationale werden die Genossen Kosmer, Tom Mann und Losowsky sein. Es wäre wünschenswert, daß diese Konferenz zusammenberufen würde in den ersten Tagen des Januar.

Der Generalsekretär der Roten Gewerkschaftsinternationale.  
S. J. S. J.

An den Generalsekretär der Roten Gewerkschaftsinternationale.

Telegramm erhalten. Die Ereignisse in Frankreich sind eine Folge der Treibereien des Vorstandes der Dritten Internationale. Es freut mich, daß Ihr sehr sehr, daß diese Treibereien nur dazu dienen, die Bourgeoisie zu unterstützen. Versteht den Konflikt der Minderheit des französischen Gewerkschaftsbundes aufzulösen. Unter dieser Bedingung werde ich in der Verammlung unseres Bureaus vom 28. Dezember vorkommen, Anfang Januar eine Konferenz ausschließlich mit Eurem Delegierten abzuhalten. Einzelheiten werde ich Euch am 28. Dezember mitteilen.

Für den Internationalen Gewerkschaftsbund.  
A. Dudgeon.

Die kommunistische Gewerkschaftsinternationale sucht aus allen Kräften einen Ausweg zu finden. Wie Du begreift, treiben diese gerade die Leiter der russischen Agitationszentrale gegen die Gewerkschaften den Spaltung in die französischen Gewerkschaften hinein. Die Arbeiterführer, die sie jetzt als die Führung und höchsten Spaltung betrachten, verlangen nur fähig die Freude ob der Möglichkeit zu einer neuen „Allianz“. Entweder die Amerikaner Internationale läßt sich zu Konzessionen pressen — was sie nicht tun wird — oder die Drahtzieher vollenden den Bruch und wälzen Schuld und Verantwortung auf die Leiter der Amerikaner Internationale ab. Der erste Schritt ist gut pariert, so daß der zweite kaum zu verhindern werden dürfte. So bedauerlich die Krise in Frankreich ist, muß sie schließlich doch wieder zur Befreiung der französischen Gewerkschaften führen.

## Portiers und Hausbesitzer.

Zu unseren Ausführungen über Portierlöhne und Mietssteigerungen in Nr. 602 des „Vorwärts“ erhielten wir eine Zuschrift vom Bund der Berliner Haus- und Grundbesitzer-Vereine. Darin wird angegeben, daß man bei allen Verhandlungen erklärt habe, die Forderungen der Portiers seien berechtigt. Man könne jedoch keine Löhne zahlen, „wenn uns nicht entsprechende Erhöhungen der Mieten zugesichert werden“. Demotivationskommissionen und Mietsrechtsbehörden habe man gebeten, gesonderte Mietszuschläge zu bewilligen, die den Portiers zuzuführen seien. Allein zur Deckung der öffentlichen Abgaben seien 88 Proz. Mietszuschlag erforderlich, außer einem Zuschlag für die Portierlöhne. Es sei nicht die Schuld der Hausbesitzer, daß diese Forderungen abgelehnt und nur in eine Steigerung von 70 Proz. eingewilligt wurde. Die Angriffe der Portiers seien mithin an die falsche Adresse gerichtet.

Zugegeben, daß schließlich auch die Mieten allmählich den veränderten Verhältnissen mehr angepaßt werden müssen, so hat aber der Streik der Hausbesitzer um höhere Mieten mit der Lohnbewegung der Portiers abzuwenden nichts zu tun. Eben das wird den Hausbesitzern zum Vorwurf gemacht, daß sie diesen Streit mit den anerkannt berechtigten Forderungen der Portiers verquälen, daß sie die Portiers als Vorspann und als Puffer mißbrauchen wollen zu ihren besonderen Zwecken und dafür die Forderungen der Portiers ausnützen. Die Hausbesitzer, die Portiers beschäftigen, haben damit auch die Verpflichtung, sie so zu bezahlen, daß sie existieren können. Die Portiers können nicht darauf warten, bis etwa der Zeitpunkt gekommen ist, wo nach Meinung der Hausbesitzer die Mieten hoch genug sind. Das kann recht lange dauern. Wer keinen ordentlichen Portierlohn zahlen kann, muß seinen Portier selber machen. Wer aber einen Portier anstellt, hat wie jeder andere Arbeitgeber auch die Verpflichtung, einen halbwegs auskömmlichen Lohn zu zahlen. Für die Portiers ist lediglich die Adresse der Hausbesitzer maßgebend, und sie sind daher an der richtigen Adresse, wenn diese sich auch bisher als recht übel erwiesen hat.

## So lockt man Angestellte.

Wie hier vor kurzem gemeldet, sind die Angestellten der Schwerindustrie-Telegraphen-Union in einer Lohnbewegung. Sie haben einen Schlichter des Schlichtungsausschusses erreicht, dahin laute, daß rückwirkend vom 1. Dezember ab monatlich 30 Proz. zum Gehalt zuzuschlagen werden sollen. Da der Direktor dies aus verschiedenen Gründen nicht paßt, machte sie ihrerseits den Angestellten einen Einigungsantrag, in dem sie ihnen eine Erhöhung von nur 25 Proz. vorzuschlug. Sie ließ darüber abstimmen und versprach dabei einen Vorstoß von 50 Proz. des Monatsgehältes nach nur 24 Monaten. Infolge der überaus trüben Abrechnungsverhältnisse hatte nämlich die ganze Belegschaft einen solchen Vorstoß gefordert. Doch es kam anders. Die Abstimmung ergab, daß sich von den 270 Angestellten nur 22 bereit finden trafen, auf den Einigungsantrag der Direktion einzugehen. Die Wirkung war die, daß die ganze Belegschaft den versprochenen Lohnvorstoß nicht erhielt. Zuerst und zuletzt!

## Gegen die „Filmbörse“.

Diese Filmbörse sind Winkelarbeitsnachweise, die noch immer im Trüben fischen, zum Schaden der beteiligten Arbeiter und Unternehmer. In dem Kampfe gegen diese Filmbörse, für die paritätische „Städtische Filmbörse“ hat nunmehr der Arbeitgeberverband der deutschen Filmindustrie einen Beschluß gefaßt, der sämtliche Firmen verpflichtet, keinerlei Engagements von Komparierern mehr außerhalb der allein anerkannten paritätischen „Städtischen Filmbörse“ zu tätigen, und alle Firmen haben sich zur Zahlung einer Konventionalstrafe von 1000 M. für jede Person verpflichtet, die etwa noch außerhalb der „Städtischen Filmbörse“ im „Kollektum“ oder einer anderen Winkelarbeitsnachweise, öffentlichen Lokalen engagiert werden sollte. Jeder Hilfsregisseur, der fortan noch Engagements in bzw. vor der „Kollektumbörse“ oder in den denachbarbaren Lokalen abschließt, soll fristlos entlassen und von keiner Firma in der Filmindustrie mehr engagiert werden.

# Wirtschaft

Industrielle Konzernbildung. Im Bergbau, in der Eisenindustrie und im Maschinenbau vollzieht sich neuerdings eine weitere Ausdehnung der Konzernbildung. Die Gasmotorenfabrik Deutz ist eine Interessengemeinschaft mit der Motorenfabrik Oberursel eingegangen. Die Linke-Hoffmann-Werke haben sich einen Einfluß angeeignet auf die Neuroder Kohlen- und Zementwerke, desgleichen ist die Antehnung an die A.G. vollzogen, die wiederum in Verbindung getreten ist mit der Gesellschaft Mir u. Benest. Dazu gesellt sich dann eine weitere Verbindung mit der Maschinenbaugesellschaft in Karlsruhe. Der Sichel-Konzern geht auf Angliederung der Eisenhandelsfirma Loco in Trier und der Maschinenfabrik gleichen Namens hinaus. Ferner beteiligt sich der Konzern an der Rheinische, Rheinisch-Westfälische Konzern in Rannheim und nahm erheblichen Aktienanteil der Gesellschaft Lehmann u. Co. in Düsseldorf auf. Der Klöcker-Konzern hat sich mit einer Million Grundkapital beteiligt an einem Unternehmen für Reederei und Kohlenhandel mit dem Sitz in Duisburg. Die Firma Krupp plant die Errichtung eines Reederkonnens in Rotterdam. Der Harpener Bergbau hat sich einer bedeutenden Kohlenhandelsfirma Kettner in Regensburg und einigen anderen Unternehmungen in Milano und Hamburg angegliedert. Beachtlich sind auch die Bestrebungen zum Ausbau der Betriebsanlagen großer Werke. Die Mannesmann-Röhrenwerke sind mit dem Bau eines Hochdruckwerkes hervorgetreten. Ferner errichtet die Gesellschaft der Eisenbahntechnik in Essen eine größere Anlage für Kessel und in Verbindung damit eine Ammoniakfabrik. Die Riebsche Montanwerke in Halle haben auf zwei neue Braunkohlenfelder in der Gegend von Lohna bei Halle zugegriffen. Die Eisenerzbergbau-Gesellschaft baut ihr Unternehmen in Honerswerda aus. Die Breitenfeldfabrik soll auf eine Jahresleistung von 600.000 Tonnen gebracht werden. Die Eisenwerkgesellschaft Maginillan hat beabsichtigt, in Thüringen ein neues Stahl- und Walzwerk zu errichten in Verbindung mit einer Hochofenanlage. Die Phönix-W.G. hat in der Gemeinde Wambel ein 60 Morgen großes Gelände gekauft, um dort einen neuen Schacht anzulegen. — Diese kurze Zusammenfassung, die auf Vollständigkeit keinen Anspruch erheben kann, zeigt deutlich, welche Tendenz gegenwärtig in der kapitalistischen Entwicklung zum Durchbruch kommt. Es konzentrieren sich die großen Unternehmungen, um ihren wirtschaftlichen und politischen Einfluß zu stärken.

Die falsche Schätzung der Baumwollenernte. In den Vereinigten Staaten beschäftigt sich ein amtliches Bureau im Landwirtschaftsministerium mit der Einschätzung der Baumwollenernte. Dieses hat vor zwei Monaten Fiktionen veröffentlicht, die einen großen Rückgang der Produktion anzeigten. Die Folge dieser Fiktionen war eine rasche Steigerung der Baumwollpreise. Es hat sich nun herausgestellt, daß diese Zahlen vollständig falsch sind und daß die Baumwollenernte seit der angegebenen 6 1/2 Millionen Ballen anderthalb Millionen Ballen mehr, also 8 Millionen Ballen betrug. Der deutschen Wirtschaft erwuchs daraus ein doppelter Schaden: Die Textilindustrie mußte sich zu erhöhten Preisen einbegeben, die infolge der entwerteten Valuta ganz besondere Opfer erforderten. Bei der Beschaffung der hierzu nötigen Devisen mußte aber der Kurs der deutschen Mark infolge der Nachfrage nach fremden Zahlungsmitteln sich naturgemäß verschlechtern.

Die Preisentwicklung in Polen. Die polnische Indeziffer für Großhandelspreise betrug im Monat Mai 42.000, d. h. eine 420fache Preissteigerung im Vergleich zu den Vorjahrespreisen. Gegenwärtig übersteigt die Indeziffer die Zahl von 100.000 und demnach haben sich die Preise auf das Tausendfache erhöht. Die Preise zeigen übrigens in den einzelnen Wirtschaftszweigen sehr große Schwankungen.

## Soziales.

### Verhütung von Unglücksfällen beim Abbruch von Eisenkonstruktionen.

Der preussische Volkswirtschaftsminister hat anlässlich eines Unglücksfalles beim Abbruch einer großen Eisenkonstruktion (wohl Abbruchschiff) in einem Erlaß auf die Notwendigkeit besonderer Vorkehrungsmaßnahmen hingewiesen. Die Demontage solcher statisch komplizierter Konstruktionen ist nicht selten schwieriger als ihre Montage und stellt die damit betrauten Unternehmer und Arbeiter vor weitgehende Anforderungen an das statische Verständnis. Während bei der Aufstellung stets besonders statisch geschulte Spezialingenieure verwendet werden, sind beim Abbruch in der Regel Unternehmer und Angestellte nicht einmal technisch geschult, viel weniger statisch besonders vorgebildet. Es ist dringendes Gebot, daß die Abbrüche derartiger Eisenkonstruktionen nur unter Aufsicht von Spezialfachleuten erfolgen. Der preussische Volkswirtschaftsminister ersucht deshalb, anzuordnen, daß für große Eisenkonstruktionen nur solchen Unternehmern Abbruchscheine erteilt werden, die eine gründliche Kenntnis derartiger Konstruktionen haben und einen sorgfältigen und fachverständigen Abbruch gewährleisten.

### Die Anwartschaft auf die Angestelltenversicherung.

Von der Reichsversicherungsanstalt wird mitgeteilt: Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß mit dem 31. Dezember 1921 die Frist zur Nachzahlung freiwilliger Beiträge für die

Jahre 1914 bis 1920 abläuft. Versicherte, deren Anwartschaft in diesen Jahren nicht aufrechterhalten ist, müssen also, um ihre Ansprüche nicht zu verlieren, die fehlenden freiwilligen Beiträge bis zum Schluß dieses Jahres einzahlen. Dazu sind die bei der Post erscheinenden roten Zahlkarten zu benutzen, auf denen Vor- und Zunamen, Geburtsort und -ort sowie das Jahr, für das die Beiträge gelten sollen, anzugeben sind. Zur Erhaltung der Anwartschaft müssen in jedem Jahre mindestens acht Kalendermonate mit Pflicht- oder freiwilligen Beiträgen oder mit sogenannten Ersatzleistungen (z. B. Krankheit, Mutterschutz) belegt sein. Ferner können Angestellte bis zum 31. Dezember 1921 Pflichtbeiträge, deren Entrichtung aus einem nicht in ihrer Person liegenden Grunde unterbleibt, aber zur Erhaltung der Anwartschaft notwendig ist, sämtlich oder teilweise nachträglich oder die Stundung bei der Reichsversicherungsanstalt beantragen.

## Aus aller Welt.

Sanktionspraxis. Der „Essener Wg. Ztg.“ wird aus Hamburg geschrieben: In einem Konzert in einer Wirtschaft nahmen auch mehrere belgische Soldaten teil. Nachdem sie weiblich Kognak getrunken hatten, gingen sie in einer Ecke zu tanzen an. Es dauerte nicht lange und sie kamen mit einem der deutschen Gäste in Streit, in dessen Verlauf einer der Soldaten mit einem Beil, das er unter seinem Mantel hervorholte, die Gäste bedrohte, während die anderen ihre Revolver zogen und gegen die Anwesenden richteten, so daß diese größtenteils flohen. Auf der Straße fielen die Soldaten über mehrere Zivilisten her. Ein 25jähriger Mann erhielt einen Beilschlag über den Kopf, wodurch er besinnungslos zu Boden fiel. Als einige Zivilpersonen den Soldaten nachgingen, um ihre Namen feststellen zu lassen, wurden sie beschossen. Es gelang jedoch, einen der Soldaten zu stellen, der vor der erbitterten Menge durch einen deutschen Polizeibeamten in Schutz genommen wurde und zur belgischen Kommandantur gebracht werden sollte. Auf dem Wege dorthin wurde jedoch der Transport von dreißig belgischen Soldaten aufgehalten, die mit vorgehaltenen Gewehren den Festgenommenen befreiten. Von den Belgiern wurde dann eine Straßbahn angehalten und sämtliche Fahrgäste nach Waffen durchsucht, worauf die Soldaten unter dem Rufe: „Auf nach Hamburg, es wird gestürmt!“ abzogen.

Eisenbahnunglück am Brenner. Am Brennerpaß war eine italienische Lokomotive in der Richtung gegen Innsbruck abgefahren worden. Da die Bremse versagte, raste die Lokomotive mit unheimlicher Geschwindigkeit dahin und prallte bei St. Saba auf einen deutsch-schweizerischen Güterzug, von dem 7 Wagen zertrümmert wurden. Das Personal rettete sich durch Abspringen, mit Ausnahme eines Beamten und eines Maschinisten, die schwer verletzt wurden.

## Theater der Woche.

Vom 25. Dezember bis 2. Januar.

Kollektive: 25. u. 26. Der Bauer als Milliardär. 26. u. 27. Die Schöne und das Biest. 27. u. 28. Der Herr im Hütchen. 28. u. 29. Die Schöne und das Biest. 29. u. 30. Die Schöne und das Biest. 30. u. 31. Die Schöne und das Biest. 31. u. 1. Die Schöne und das Biest. 1. u. 2. Die Schöne und das Biest. 2. u. 3. Die Schöne und das Biest. 3. u. 4. Die Schöne und das Biest. 4. u. 5. Die Schöne und das Biest. 5. u. 6. Die Schöne und das Biest. 6. u. 7. Die Schöne und das Biest. 7. u. 8. Die Schöne und das Biest. 8. u. 9. Die Schöne und das Biest. 9. u. 10. Die Schöne und das Biest. 10. u. 11. Die Schöne und das Biest. 11. u. 12. Die Schöne und das Biest. 12. u. 13. Die Schöne und das Biest. 13. u. 14. Die Schöne und das Biest. 14. u. 15. Die Schöne und das Biest. 15. u. 16. Die Schöne und das Biest. 16. u. 17. Die Schöne und das Biest. 17. u. 18. Die Schöne und das Biest. 18. u. 19. Die Schöne und das Biest. 19. u. 20. Die Schöne und das Biest. 20. u. 21. Die Schöne und das Biest. 21. u. 22. Die Schöne und das Biest. 22. u. 23. Die Schöne und das Biest. 23. u. 24. Die Schöne und das Biest. 24. u. 25. Die Schöne und das Biest. 25. u. 26. Die Schöne und das Biest. 26. u. 27. Die Schöne und das Biest. 27. u. 28. Die Schöne und das Biest. 28. u. 29. Die Schöne und das Biest. 29. u. 30. Die Schöne und das Biest. 30. u. 31. Die Schöne und das Biest. 31. u. 1. Die Schöne und das Biest. 1. u. 2. Die Schöne und das Biest. 2. u. 3. Die Schöne und das Biest. 3. u. 4. Die Schöne und das Biest. 4. u. 5. Die Schöne und das Biest. 5. u. 6. Die Schöne und das Biest. 6. u. 7. Die Schöne und das Biest. 7. u. 8. Die Schöne und das Biest. 8. u. 9. Die Schöne und das Biest. 9. u. 10. Die Schöne und das Biest. 10. u. 11. Die Schöne und das Biest. 11. u. 12. Die Schöne und das Biest. 12. u. 13. Die Schöne und das Biest. 13. u. 14. Die Schöne und das Biest. 14. u. 15. Die Schöne und das Biest. 15. u. 16. Die Schöne und das Biest. 16. u. 17. Die Schöne und das Biest. 17. u. 18. Die Schöne und das Biest. 18. u. 19. Die Schöne und das Biest. 19. u. 20. Die Schöne und das Biest. 20. u. 21. Die Schöne und das Biest. 21. u. 22. Die Schöne und das Biest. 22. u. 23. Die Schöne und das Biest. 23. u. 24. Die Schöne und das Biest. 24. u. 25. Die Schöne und das Biest. 25. u. 26. Die Schöne und das Biest. 26. u. 27. Die Schöne und das Biest. 27. u. 28. Die Schöne und das Biest. 28. u. 29. Die Schöne und das Biest. 29. u. 30. Die Schöne und das Biest. 30. u. 31. Die Schöne und das Biest. 31. u. 1. Die Schöne und das Biest. 1. u. 2. Die Schöne und das Biest. 2. u. 3. Die Schöne und das Biest. 3. u. 4. Die Schöne und das Biest. 4. u. 5. Die Schöne und das Biest. 5. u. 6. Die Schöne und das Biest. 6. u. 7. Die Schöne und das Biest. 7. u. 8. Die Schöne und das Biest. 8. u. 9. Die Schöne und das Biest. 9. u. 10. Die Schöne und das Biest. 10. u. 11. Die Schöne und das Biest. 11. u. 12. Die Schöne und das Biest. 12. u. 13. Die Schöne und das Biest. 13. u. 14. Die Schöne und das Biest. 14. u. 15. Die Schöne und das Biest. 15. u. 16. Die Schöne und das Biest. 16. u. 17. Die Schöne und das Biest. 17. u. 18. Die Schöne und das Biest. 18. u. 19. Die Schöne und das Biest. 19. u. 20. Die Schöne und das Biest. 20. u. 21. Die Schöne und das Biest. 21. u. 22. Die Schöne und das Biest. 22. u. 23. Die Schöne und das Biest. 23. u. 24. Die Schöne und das Biest. 24. u. 25. Die Schöne und das Biest. 25. u. 26. Die Schöne und das Biest. 26. u. 27. Die Schöne und das Biest. 27. u. 28. Die Schöne und das Biest. 28. u. 29. Die Schöne und das Biest. 29. u. 30. Die Schöne und das Biest. 30. u. 31. Die Schöne und das Biest. 31. u. 1. Die Schöne und das Biest. 1. u. 2. Die Schöne und das Biest. 2. u. 3. Die Schöne und das Biest. 3. u. 4. Die Schöne und das Biest. 4. u. 5. Die Schöne und das Biest. 5. u. 6. Die Schöne und das Biest. 6. u. 7. Die Schöne und das Biest. 7. u. 8. Die Schöne und das Biest. 8. u. 9. Die Schöne und das Biest. 9. u. 10. Die Schöne und das Biest. 10. u. 11. Die Schöne und das Biest. 11. u. 12. Die Schöne und das Biest. 12. u. 13. Die Schöne und das Biest. 13. u. 14. Die Schöne und das Biest. 14. u. 15. Die Schöne und das Biest. 15. u. 16. Die Schöne und das Biest. 16. u. 17. Die Schöne und das Biest. 17. u. 18. Die Schöne und das Biest. 18. u. 19. Die Schöne und das Biest. 19. u. 20. Die Schöne und das Biest. 20. u. 21. Die Schöne und das Biest. 21. u. 22. Die Schöne und das Biest. 22. u. 23. Die Schöne und das Biest. 23. u. 24. Die Schöne und das Biest. 24. u. 25. Die Schöne und das Biest. 25. u. 26. Die Schöne und das Biest. 26. u. 27. Die Schöne und das Biest. 27. u. 28. Die Schöne und das Biest. 28. u. 29. Die Schöne und das Biest. 29. u. 30. Die Schöne und das Biest. 30. u. 31. Die Schöne und das Biest. 31. u. 1. Die Schöne und das Biest. 1. u. 2. Die Schöne und das Biest. 2. u. 3. Die Schöne und das Biest. 3. u. 4. Die Schöne und das Biest. 4. u. 5. Die Schöne und das Biest. 5. u. 6. Die Schöne und das Biest. 6. u. 7. Die Schöne und das Biest. 7. u. 8. Die Schöne und das Biest. 8. u. 9. Die Schöne und das Biest. 9. u. 10. Die Schöne und das Biest. 10. u. 11. Die Schöne und das Biest. 11. u. 12. Die Schöne und das Biest. 12. u. 13. Die Schöne und das Biest. 13. u. 14. Die Schöne und das Biest. 14. u. 15. Die Schöne und das Biest. 15. u. 16. Die Schöne und das Biest. 16. u. 17. Die Schöne und das Biest. 17. u. 18. Die Schöne und das Biest. 18. u. 19. Die Schöne und das Biest. 19. u. 20. Die Schöne und das Biest. 20. u. 21. Die Schöne und das Biest. 21. u. 22. Die Schöne und das Biest. 22. u. 23. Die Schöne und das Biest. 23. u. 24. Die Schöne und das Biest. 24. u. 25. Die Schöne und das Biest. 25. u. 26. Die Schöne und das Biest. 26. u. 27. Die Schöne und das Biest. 27. u. 28. Die Schöne und das Biest. 28. u. 29. Die Schöne und das Biest. 29. u. 30. Die Schöne und das Biest. 30. u. 31. Die Schöne und das Biest. 31. u. 1. Die Schöne und das Biest. 1. u. 2. Die Schöne und das Biest. 2. u. 3. Die Schöne und das Biest. 3. u. 4. Die Schöne und das Biest. 4. u. 5. Die Schöne und das Biest. 5. u. 6. Die Schöne und das Biest. 6. u. 7. Die Schöne und das Biest. 7. u. 8. Die Schöne und das Biest. 8. u. 9. Die Schöne und das Biest. 9. u. 10. Die Schöne und das Biest. 10. u. 11. Die Schöne und das Biest. 11. u. 12. Die Schöne und das Biest. 12. u. 13. Die Schöne und das Biest. 13. u. 14. Die Schöne und das Biest. 14. u. 15. Die Schöne und das Biest. 15. u. 16. Die Schöne und das Biest. 16. u. 17. Die Schöne und das Biest. 17. u. 18. Die Schöne und das Biest. 18. u. 19. Die Schöne und das Biest. 19. u. 20. Die Schöne und das Biest. 20. u. 21. Die Schöne und das Biest. 21. u. 22. Die Schöne und das Biest. 22. u. 23. Die Schöne und das Biest. 23. u. 24. Die Schöne und das Biest. 24. u. 25. Die Schöne und das Biest. 25. u. 26. Die Schöne und das Biest. 26. u. 27. Die Schöne und das Biest. 27. u. 28. Die Schöne und das Biest. 28. u. 29. Die Schöne und das Biest. 29. u. 30. Die Schöne und das Biest. 30. u. 31. Die Schöne und das Biest. 31. u. 1. Die Schöne und das Biest. 1. u. 2. Die Schöne und das Biest. 2. u. 3. Die Schöne und das Biest. 3. u. 4. Die Schöne und das Biest. 4. u. 5. Die Schöne und das Biest. 5. u. 6. Die Schöne und das Biest. 6. u. 7. Die Schöne und das Biest. 7. u. 8. Die Schöne und das Biest. 8. u. 9. Die Schöne und das Biest. 9. u. 10. Die Schöne und das Biest. 10. u. 11. Die Schöne und das Biest. 11. u. 12. Die Schöne und das Biest. 12. u. 13. Die Schöne und das Biest. 13. u. 14. Die Schöne und das Biest. 14. u. 15. Die Schöne und das Biest. 15. u. 16. Die Schöne und das Biest. 16. u. 17. Die Schöne und das Biest. 17. u. 18. Die Schöne und das Biest. 18. u. 19. Die Schöne und das Biest. 19. u. 20. Die Schöne und das Biest. 20. u. 21. Die Schöne und das Biest. 21. u. 22. Die Schöne und das Biest. 22. u. 23. Die Schöne und das Biest. 23. u. 24. Die Schöne und das Biest. 24. u. 25. Die Schöne und das Biest. 25. u. 26. Die Schöne und das Biest. 26. u. 27. Die Schöne und das Biest. 27. u. 28. Die Schöne und das Biest. 28. u. 29. Die Schöne und das Biest. 29. u. 30. Die Schöne und das Biest. 30. u. 31. Die Schöne und das Biest. 31. u. 1. Die Schöne und das Biest. 1. u. 2. Die Schöne und das Biest. 2. u. 3. Die Schöne und das Biest. 3. u. 4. Die Schöne und das Biest. 4. u. 5. Die Schöne und das Biest. 5. u. 6. Die Schöne und das Biest. 6. u. 7. Die Schöne und das Biest. 7. u. 8. Die Schöne und das Biest. 8. u. 9. Die Schöne und das Biest. 9. u. 10. Die Schöne und das Biest. 10. u. 11. Die Schöne und das Biest. 11. u. 12. Die Schöne und das Biest. 12. u. 13. Die Schöne und das Biest. 13. u. 14. Die Schöne und das Biest. 14. u. 15. Die Schöne und das Biest. 15. u. 16. Die Schöne und das Biest. 16. u. 17. Die Schöne und das Biest. 17. u. 18. Die Schöne und das Biest. 18. u. 19. Die Schöne und das Biest. 19. u. 20. Die Schöne und das Biest. 20. u. 21. Die Schöne und das Biest. 21. u. 22. Die Schöne und das Biest. 22. u. 23. Die Schöne und das Biest. 23. u. 24. Die Schöne und das Biest. 24. u. 25. Die Schöne und das Biest. 25. u. 26. Die Schöne und das Biest. 26. u. 27. Die Schöne und das Biest. 27. u. 28. Die Schöne und das Biest. 28. u. 29. Die Schöne und das Biest. 29. u. 30. Die Schöne und das Biest. 30. u. 31. Die Schöne und das Biest. 31. u. 1. Die Schöne und das Biest. 1. u. 2. Die Schöne und das Biest. 2. u. 3. Die Schöne und das Biest. 3. u. 4. Die Schöne und das Biest. 4. u. 5. Die Schöne und das Biest. 5. u. 6. Die Schöne und das Biest. 6. u. 7. Die Schöne und das Biest. 7. u. 8. Die Schöne und das Biest. 8. u. 9. Die Schöne und das Biest. 9. u. 10. Die Schöne und das Biest. 10. u. 11. Die Schöne und das Biest. 11. u. 12. Die Schöne und das Biest. 12. u. 13. Die Schöne und das Biest. 13. u. 14. Die Schöne und das Biest. 14. u. 15. Die Schöne und das Biest. 15. u. 16. Die Schöne und das Biest. 16. u. 17. Die Schöne und das Biest. 17. u. 18. Die Schöne und das Biest. 18. u. 19. Die Schöne und das Biest. 19. u. 20. Die Schöne und das Biest. 20. u. 21. Die Schöne und das Biest. 21. u. 22. Die Schöne und das Biest. 22. u. 23. Die Schöne und das Biest. 23. u. 24. Die Schöne und das Biest. 24. u. 25. Die Schöne und das Biest. 25. u. 26. Die Schöne und das Biest. 26. u. 27. Die Schöne und das Biest. 27. u. 28. Die Schöne und das Biest. 28. u. 29. Die Schöne und das Biest. 29. u. 30. Die Schöne und das Biest. 30. u. 31. Die Schöne und das Biest. 31. u. 1. Die Schöne und das Biest. 1. u. 2. Die Schöne und das Biest. 2. u. 3. Die Schöne und das Biest. 3. u. 4. Die Schöne und das Biest. 4. u. 5. Die Schöne und das Biest. 5. u. 6. Die Schöne und das Biest. 6. u. 7. Die Schöne und das Biest. 7. u. 8. Die Schöne und das Biest. 8. u. 9. Die Schöne und das Biest. 9. u. 10. Die Schöne und das Biest. 10. u. 11. Die Schöne und das Biest. 11. u. 12. Die Schöne und das Biest. 12. u. 13. Die Schöne und das Biest. 13. u. 14. Die Schöne und das Biest. 14. u. 15. Die Schöne und das Biest. 15. u. 16. Die Schöne und das Biest. 16. u. 17. Die Schöne und das Biest. 17. u. 18. Die Schöne und das Biest. 18. u. 19. Die Schöne und das Biest. 19. u. 20. Die Schöne und das Biest. 20. u. 21. Die Schöne und das Biest. 21. u. 22. Die Schöne und das Biest. 22. u. 23. Die Schöne und das Biest. 23. u. 24. Die Schöne und das Biest. 24. u. 25. Die Schöne und das Biest. 25. u. 26. Die Schöne und das Biest. 26. u. 27. Die Schöne und das Biest. 27. u. 28. Die Schöne und das Biest. 28. u. 29. Die Schöne und das Biest. 29. u. 30. Die Schöne und das Biest. 30. u. 31. Die Schöne und das Biest. 31. u. 1. Die Schöne und das Biest. 1. u. 2. Die Schöne und das Biest. 2. u. 3. Die Schöne und das Biest. 3. u. 4. Die Schöne und das Biest. 4. u. 5. Die Schöne und das Biest. 5. u. 6. Die Schöne und das Biest. 6. u. 7. Die Schöne und das Biest. 7. u. 8. Die Schöne und das Biest. 8. u. 9. Die Schöne und das Biest. 9. u. 10. Die Schöne und das Biest. 10. u. 11. Die Schöne und das Biest. 11. u. 12. Die Schöne und das Biest. 12. u. 13. Die Schöne und das Biest. 13. u. 14. Die Schöne und das Biest. 14. u. 15. Die Schöne und das Biest. 15. u. 16. Die Schöne und das Biest. 16. u. 17. Die Schöne und das Biest. 17. u. 18. Die Schöne und das Biest. 18. u. 19. Die Schöne und das Biest. 19. u. 20. Die Schöne und das Biest. 20. u. 21. Die Schöne und das Biest. 21. u. 22. Die Schöne und das Biest. 22. u. 23. Die Schöne und das Biest. 23. u. 24. Die Schöne und das Biest. 24. u. 25. Die Schöne und das Biest. 25. u. 26. Die Schöne und das Biest. 26. u. 27. Die Schöne und das Biest. 27. u. 28. Die Schöne und das Biest. 28. u. 29. Die Schöne und das Biest. 29. u. 30. Die Schöne und das Biest. 30. u. 31. Die Schöne und das Biest. 31. u. 1. Die Schöne und das Biest. 1. u. 2. Die Schöne und das Biest. 2. u. 3. Die Schöne und das Biest. 3. u. 4. Die Schöne und das Biest. 4. u. 5. Die Schöne und das Biest. 5. u. 6. Die Schöne und das Biest. 6. u. 7. Die Schöne und das Biest. 7. u. 8. Die Schöne und das Biest. 8. u. 9. Die Schöne und das Biest. 9. u. 10. Die Schöne und das Biest. 10. u. 11. Die Schöne und das Biest. 11. u. 12. Die Schöne und das Biest. 12. u. 13. Die Schöne und das Biest. 13. u. 14. Die Schöne und das Biest. 14. u. 15. Die Schöne und das Biest. 15. u. 16. Die Schöne und das Biest. 16. u. 17. Die Schöne und das Biest. 17. u. 18. Die Schöne und das Biest. 18. u. 19. Die Schöne und das Biest. 19. u. 20. Die Schöne und das Biest. 20. u. 21. Die Schöne und das Biest. 21. u. 22. Die Schöne und das Biest. 22. u. 23. Die Schöne und das Biest. 23. u. 24. Die Schöne und das Biest. 24. u. 25. Die Schöne und das Biest. 25. u. 26. Die Schöne und das Biest. 26. u. 27. Die Schöne und das Biest. 27. u. 28. Die Schöne und das Biest. 28. u. 29. Die Schöne und das Biest. 29. u. 30. Die Schöne und das Biest. 30. u. 31. Die Schöne und das Biest. 31. u. 1. Die Schöne und das Biest. 1. u. 2. Die Schöne und das Biest. 2. u. 3. Die Schöne und das Biest. 3. u. 4. Die Schöne und das Biest. 4. u. 5. Die Schöne und das Biest. 5. u. 6. Die Schöne und das Biest. 6. u. 7. Die Schöne und das Biest. 7. u. 8. Die Schöne und das Biest. 8. u. 9. Die Schöne und das Biest. 9. u. 10. Die Schöne und das Biest. 10. u. 11. Die Schöne und das Biest. 11. u. 12. Die Schöne und das Biest. 12. u. 13. Die Schöne und das Biest. 13. u. 14. Die Schöne und das Biest. 14. u. 15. Die Schöne und das Biest. 15. u. 16. Die Schöne und das Biest. 16. u. 17. Die Schöne und das Biest. 17. u. 18. Die Schöne und das Biest. 18. u. 19. Die Schöne und das Biest. 19. u. 20. Die Schöne und das Biest. 20. u. 21. Die Schöne und das Biest. 21. u. 22. Die Schöne und das Biest. 22. u. 23. Die Schöne und das Biest. 23. u. 24. Die Schöne und das Biest. 24. u. 25. Die Schöne und das Biest. 25. u. 26. Die Schöne und das Biest. 26. u. 27. Die Schöne und das Biest. 27. u. 28. Die Schöne und das Biest. 28. u. 29. Die Schöne und das Biest. 29. u. 30. Die Schöne und das Biest. 30. u. 31. Die Schöne und das Biest. 31. u. 1. Die Schöne und das Biest. 1. u. 2. Die Schöne und das Biest. 2. u. 3. Die Schöne und das Biest. 3. u. 4. Die Schöne und das Biest. 4. u. 5. Die Schöne und das Biest. 5. u. 6. Die Schöne und das Biest. 6. u. 7. Die Schöne und das Biest. 7. u. 8. Die Schöne und das Biest. 8. u. 9. Die Schöne und das Biest. 9. u. 10. Die Schöne und das Biest. 10. u. 11. Die Schöne und das Biest. 11. u. 12. Die Schöne und das Biest. 12. u. 13. Die Schöne und das Biest. 13. u. 14. Die Schöne und das Biest. 14. u. 15. Die Schöne und das Biest. 15. u. 16. Die Schöne und das Biest. 16. u. 17. Die Schöne und das Biest. 17. u. 18. Die Schöne und das Biest. 18. u. 19. Die Schöne und das Biest. 19. u. 20. Die Schöne und das Biest. 20. u. 21. Die Schöne und das Biest. 21. u. 22. Die Schöne und das Biest. 22. u. 23. Die Schöne und das Biest. 23. u. 24. Die Schöne und das Biest. 24. u. 25. Die Schöne und das Biest. 25. u. 26. Die Schöne und das Biest. 26. u. 27. Die Schöne und das Biest. 27. u. 28. Die Schöne und das Biest. 28. u. 29. Die Schöne und das Biest. 29. u. 30. Die Schöne und das Biest. 30. u. 31. Die Schöne und das Biest. 31. u. 1. Die Schöne und das Biest. 1. u. 2. Die Schöne und das Biest. 2. u. 3. Die Schöne und das Biest. 3. u. 4. Die Schöne und das Biest. 4. u. 5. Die Schöne und das Biest.